Wittener Tageblatt

verbunden mit dem Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰.
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche).
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ.

№ 224 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Montag, den 17. August 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Falsche Ehrbegriffe und Bildungsideale.

c Das soziale Leben leidet in Deutschland unter falschen Ehrbegriffen und verkehrten Bildungsidealen. Ein schlichter Handwerksmeister kann ein gebildeter Mann sein, auch wenn er mit Bürgers Hans Bendix „kein Sternbenswörtchen Latein" versteht und ein Staatsbürger kann einen hohen Ehrbegriff besitzen, auch wenn er das Duell als eine Todsünde ansieht. Das ist eigentlich ganz selbstverständlich, aber trotzdem ist es in Deutschland nicht die allgemeine Anschauung. Bei uns wird fast immer die natürliche Anschauung der Dinge von einem Wald grauer Theorien überwuchert. Es ist ein Beweis für die zähe Lebenskraft alter Vorurteile, daß wir uns auch im Laufe unserer reichen und grundstürzenden neueren Entwicklung von den falschen Begriffen über Ehre und Bildung nicht frei zu machen wußten. Sie bringen noch heute manchen kräftigen Keim früh zum Verdorren, der als Baum reiche Früchte getragen hätte. Jene falschen Begriffe können zum sozialen Uebel namentlich dann werden, wenn sie den Maßstab bilden für die Stellung des Mannes im Staat, Gemeinde und Gesellschaft. Und das ist heute leider in Deutschland noch immer in breitem Umfange der Fall. Trotz unserer hochgepriesenen Kultur sind wir nicht einmal soweit, daß wir für den Wert der Arbeit das richtige Maß besitzen. Gerade von uns Deutschen wird ein viel zu großer Unterschied zwischen sogenannter hoher und niedriger, zwischen geistiger und körperlicher Arbeit gemacht. Und doch weiß kein Gelehrter und kein Praktiker, wo zwischen beiden eigentlich die Grenze liegt. Auch der einfache Steinklopfer am Wege verrichtet eine gewisse Summe geistiger Arbeit und sicher hat seine Tätigkeit für das allgemeine Wohl einen größeren Wert, als manche Leistung, die sich heute anspruchsvoll als eine „geistige" ausgibt, während sie eher in das Gebiet der Schmutzarbeit gehört. Nicht jeder, der Tinte verbraucht, ist ein geistiger Arbeiter!

Es ist unsere Pflicht als Einzelne wie als Gemeinschaft, einen richtigen Maßstab für die Wertschätzung der Arbeit zu finden, ohne Vorurteil, Ueberhebung, Selbstsucht und ohne jene lässige Genügsamkeit, die sich durch ein anspruchsvolles Aeußere über den inneren Gehalt täuschen läßt. Es geht vielen Menschen heute wie modernen Büchern: der Einband machts Geschäft und die Schätzung! — Mehr Sachlichkeit und Ehrlichkeit, weniger Phrase, Dunst und Schein in der ganzen Lebenshaltung ist nötig. Die aufrechten Männer mit der göttlichen Grobheit werden im öffentlichen Leben immer seltener, wie im kleinen Alltagsdasein jene Charaktere, die sich keiner ehrlichen Arbeit schämen. Wie lächerlich ist doch diese Scham und wie weit verbreitet ist sie, besonders auch im Mittelstande! — Unsere Zeit führt wohl noch immer das schöne Dichterwort im Munde: Arbeit ist des Bürgers Zierde, aber wenn die Arbeit nach der Anschauung unserer Tage „niedere" ist, so wird sie in manchen Kreisen eher als Makel denn als Zierde betrachtet; „gesellschaftsfähig" macht sie keinesfalls.

Es ist heute kaum denkbar, daß ein wohlhabender Vater von zwei gleich fähigen Söhnen den einen etwa Offizier oder Jurist und den anderen Tischler oder Schneider werden läßt. Ohne Aufsehen ginge die Sache nicht ab: man sähe darin fast eine Versündigung gegen den Geist der Kaste. Dem Offizier würde der Bruder Schneidermeister manche Verlegenheit bereiten und hätte jener das Herz nicht auf dem rechten Fleck, so würde er von diesem Bruder selbst Schwierigkeiten für sein Emporsteigen auf der militärischen Stufenleiter, und zwar nicht mit Unrecht, befürchten. Das kennzeichnet unsere Anschauung und doch protzen wir mit dem Wort Schillers und doch behaupten wir, die Achtung vor der ehrlichen Arbeit sei die Grundlage unserer Kultur.

Es sind auch heute nur wenige, die auf den Höhen einer wirklich freien Geistes- und Herzensbildung wandeln.

Diese Verhältnisse werden besser, wenn die mit solchem Ausdruck als „niedrig" bezeichnete gewerbliche Arbeit wieder gesellschaftsfähig wird und die ihr zukommende Hochachtung nicht nur in schönen Worten genießt.

Schweres Eisenbahnunglück bei Groß-Lichterfelde.

An der Anhalter Eisenbahnstrecke ist am Sonnabend-Vormittag kurz hinter der Station Groß-Lichterfelde-Süd ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge erfolgt. Der vom Anhalter Bahnhof in Berlin um 9,10 Uhr abgehende, nach Halle-Kassel bestimmte Personenzug wurde hinter der Station Groß-Lichterfelde-Süd wegen eines Brückenbaues auf das linke, für die entgegengesetzte Fahrtrichtung bestimmte Gleis abgelenkt. Um dieselbe Zeit kam der in Berlin um 8,10 Uhr fällige Münchener Schnellzug daher, der größere Verspätung hatte. Die Züge stießen zusammen, obgleich der Führer des Personenzuges noch Gegendampf gegeben hatte. Die Lokomotiven und die beiden ersten Wagen des Personenzuges wurden beschädigt, von den Insassen des Personenzuges wurden fünf Personen schwer verletzt und nach verschiedenen Krankenhäusern gebracht. Eine Anzahl anderer Personen erlitten leichtere Verletzungen. Die Namen der Schwerverwundeten sind folgende: 1. Wilhelm Heller, Landwirt aus Cladow bei Potsdam; Quetschungen an beiden Beinen. (Krankenhaus Groß-Lichterfelde.) 2. Paul Schmiel, Molkereibesitzer aus Groß-Lichterfelde, Moltkestraße 29; Quetschung des rechten Knies. (Krankenhaus Groß-Lichterfelde.) 3. Ewald Rowsommer aus Norwegen, anscheinend Student; Bruch des rechten Unterschenkels und Wunde am linken Auge. (Krankenhaus am Urban.) 5. Theod. Bartz, Getreidehändler aus Berlin, Lippehnerstraße 21; Bruch des linken Unterschenkels und leichte Quetschung des rechten Unterschenkels. (Krankenhaus am Friedrichshain.) 5. Hermann Petri, Reisender aus Wilmersdorf, Prinz-Regentenstraße 57; Bruch des rechten Unterschenkels und Kontusionen des Kopfes. (Elisabeth-Krankenhaus.) Die leichter Verletzten sind: Der Reisende Emil Schwager, Schöneberg; Schlächtermeister Wilhelm Grund aus Zossen und Korbmacher Wegemann aus Friedrichshagen.

Die Ursachen des Unglücksfalles.

Um 9 Uhr 10 Minuten hatte der Personenzug 242 Berlin-Halle den Anhalter Bahnhof verlassen und um 9 Uhr 34 Minuten eine Brücke über den Huthen-Graben, etwa 1 Kilometer von der Station Teltow, erreicht, die zur Zeit ausgebessert wird. Infolgedessen ist dort das rechte Gleis auf eine Strecke von 500 Meter gesperrt, und die von Berlin ausfahrenden Züge müssen auf dieser Strecke das linke Gleis benutzen. Der Personenzug hatte letzteres beinahe passiert, als plötzl. der Schnellzug 19 von München nach Berlin, der um 8,15 Uhr auf dem Anhalter Bahnhofe eintreffen soll, herankam. Dem Schnellzuge waren zwei Lokomotiven vorgespannt. Zum Glück erkannte der Lokomotivführer des Personenzuges die Gefahr, gab Gegendampf und fuhr rückwärts. Infolgedessen wurde der Zusammenstoß gemildert, erfolgte aber doch mit großer Wucht. Alle drei Lokomotiven wurden beschädigt, am schlimmsten aber die beiden ersten Wagen 3. Klasse des Personenzuges. Bei dem Wagen 1706 wurde die Stirnwand eingedrückt, sodaß das erste Abteil ganz offen war, und im zweiten Abteil wurden die Bänke ineinander geschoben. Auch dem zweiten Wagen Nr. 1121 wurde die Stirnwand eingedrückt. In den beiden vorderen Abteilen kamen die schwersten Verletzungen unter den Passagieren vor, während die Fahrgäste in den übrigen Abteilen der beiden Wagen mit leichteren Wunden davonkamen. Sehr schwer verletzt wurden fünf Personen und eine ganze Anzahl trug leichte Wunden davon. So rasch wie möglich wurden die Verwundeten aus den Wagen gehoben, und zwei im Zuge anwesende Berliner Aerzte, Dr. Gedicke und Dr. Simonsohn, leisteten ihnen die erste Hülfe.

Auf dem Anhalter Bahnhof.

Unter den auf dem Bahnsteig des Anhalter Bahnhofs harrenden Personen, welche auf das Eintreffen ihrer Angehörigen, welche sich in dem Münchener Schnellzug befanden, warteten, war das Gerücht entstanden, daß bei der Katastrophe mehrere Personen getötet worden seien. Es spielten sich infolgedessen ergreifende Szenen ab, und da die Nachrichten über die Tragweite des Eisenbahnunglücks spärlich einliefen, so bedrängten sie die Beamten weinend und flehend um Auskunft. Erst als ein Herr, welcher sich in dem aufgefahrenen Personenzuge befunden hatte und selbst Verletzungen im Gesicht davongetragen hatte, auf dem Anhalter Bahnhof eintraf, konnten die erregten Gemüter beruhigt werden.

Bericht eines Augenzeugen.

Ein Passagier des Personenzuges, der bei dem Zusammenstoße eine leichte Verletzung am Kopfe davontrug, schildert das Unglück folgendermaßen: „Etwa 20 Minuten von Teltow wird eine neue Brücke über den Huthen-Graben gebaut. Infolgedessen ist das westliche Gleis eine kurze Strecke gesperrt und die von Berlin auslaufenden Züge müssen auf das östliche Gleis übersetzen und um die gesperrte Strecke herumfahren. Unser Zug, der um 9 Uhr 10 Minuten von Berlin abgegangen war, hatte diese Stelle erreicht und befand sich auf dem östlichen Gleise, als der Münchener Schnellzug, der eine Stunde Verspätung hatte, ziemlich schnell herankam. Beide Lokomotivführer gaben sofort Gegendampf und bremsten. Der Anprall wurde dadurch zwar gemildert, der Stoß war aber trotzdem so stark, daß die Lokomotive des Personenzuges stark beschädigt und die beiden ersten Abteile des Personenzuges in Trümmer gingen. Das erste Abteil wurde ganz zertrümmert, das zweite ineinander geschoben und das dritte bedeutend beschädigt. Die Verletzten wurden so rasch wie möglich aus dem Wagen hervorgezogen und von fünf Aerzten, die sich im Schnellzug befanden, mit dem in den Zügen vorhandenen Verbandszeuge verbunden. Die meisten Verletzungen bestanden in Quetschungen und Brüchen der Beine, sowie in Kontusionen am Kopfe. Von den Passagieren des Personenzuges sind 5 schwer, gegen 15 leichter verletzt worden, die Passagiere des Schnellzuges kamen mit dem Schreck davon, bis auf einen alten Herrn, der mit dem Kopfe gegen einen Sitz fiel.

Gutachten eines hervorragenden Fachmannes.

In den Kreisen der Eisenbahnverwaltung wird nach einer Mitteilung des „Berliner Lokal-Anzeigers" der Unfall als ein solcher betrachtet, wie er nur durch die höchste Fahrlässigkeit gegenüber den klarsten Vorschriften erfolgen konnte. Alle menschliche Weisheit und Berechnung müssen da stille stehen. Allein schuldig sei der Lokomotivführer des Münchener Schnellzuges. An der Unfallstelle wird zur Zeit ein Brückenbau ausgeführt. Es wird daher dort augenblicklich nur eingleisig gefahren. Mit Rücksicht hierauf besteht die dienstliche Vorschrift, daß vor dem Passieren der kritischen Stelle gehalten werden muß. Gegen diese klare Vorschrift hat der Lokomotivführer des Münchener Schnellzuges gefehlt. Er traf dort mit dem Personenzug Berlin—Halle zusammen. Der Führer dieses Zuges zieht das Haltesignal, der Führer des Münchener Schnellzuges fährt aber ruhig weiter, trotzdem er das Haltesignal gesehen hat oder gesehen haben muß. Der Führer des Personenzuges sieht das Unglück kommen. Er tut, was er tun kann, indem er seinen Zug soweit als möglich zurückdrückt. Aber der Münchener Schnellzug fährt mit voller Gewalt auf die Maschine des Personenzuges. Diese drückt wiederum auf einen der Unglückswagen, der von Passagieren besetzt war, und schiebt diesen fächerartig zusammen.

Wie stets bei solchen Anlässen, bestehen die Verwundungen meist in Unterschenkelverletzungen. Als ein Trost im Unglück ist es zu bezeichnen, daß die Hülfe sehr schnell bei der Hand war. Die vom Minister neulich erlassenen Instruktionen bei Eisenbahnunfällen haben sich trefflich bewährt. Wenige Minuten nach Eintreffen der Meldung ging ein Hülfszug mit Sanitätspersonal vom Anhalter Bahnhof ab.

Seitens der königlichen Eisenbahndirektion Berlin hat sich in Vertretung des Präsidenten Kranold der Geheimrat Behrend auf die Unfallstelle begeben. Ebenso erschien dort der Vorstand der Eisenbahnbetriebs-Inspektion 12 (Halle), in deren Bezirk der Unfall erfolgte.

Amtlich wird über den Unfall gemeldet: Auf der wegen Umbaues eingleisigen Strecke Groß-Lichterfelde—Teltow stießen zwei Züge zusammen, wobei fünf Personen schwer und eine größere Anzahl leicht verletzt wurde. Das Gerücht, daß der Mailänder Schnellzug entgleist sei, ist unbegründet. Ein authentischer Bericht liegt noch nicht vor.

Die Soldatenmißhandlungen im deutschen Heere.

Die Mißhandlungen der Soldaten im Heerwesen sind, wie uns geschrieben wird, so alt, wie das letztere selber. — Früher wurden sie für etwas gehalten, was sich von selbst versteht, was in der Natur der Sache lag. — Seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht aber und seit der Pflege erhöhter Kultur und der reinen Humanitätsidee ist man bestrebt, solchen grausamen Schindereien energisch entgegenzutreten. Letzteres geschieht auch tatsächlich mit dem besten Willen, von oben herab, indem man Befehle und Weisungen erläßt, in der Annahme, daß solche befolgt werden. Dies ist jedoch zum größten Teil nicht der Fall. Die gegebenen Anordnungen werden meistens mißachtet. Dies kommt daher, weil die Ausführung der Befehle nicht in der Weise überwacht wird, wie es für einen geordneten Geschäftsgang durchaus notwendig ist. Der weniger gebildete Mensch, wozu nun doch einmal der größte Teil der Unteroffiziere gehört, vollzieht einen Befehl, besonders einen solchen moralisch-ethischer Natur, nur solange, als er scharf überwacht wird. Ist die Ueberwachung lässig, so kommt seine Natur zum Vorschein. Und ist dieselbe — wie in vielen Fällen — roh, ungebildet und brutal, so äußert sie sich, wenn man den Mann reizt! Eine derartige Reizung braucht aber nicht böswillig oder absichtlich zu sein, sondern sie kann aus ganz unschuldigen Motiven hervorgehen. Sogar die Dummheit reizt.

Wird also ein derartiger Mensch durch irgend etwas gereizt, d. h. geht es einmal nicht strikte nach seinem Willen, so kommt sofort die Roheit zum Vorschein, und es wird unbarmerzig darauf losgewütet. Nun sollte man vor allem berücksichtigen und bedenken, daß der größte Teil der Exerziermeister im Grunde doch ungebildete, wenig zartfühlende und durchaus nicht taktvolle Menschen sind. Sie sind nicht derart ethisch gebildet, um mit Würde ihres Amtes zu walten; es sind eben nur Maschinen, die in ihrer Arbeit fortgesetzt überwacht werden müssen! — Und hieran scheint es zu fehlen. Die Leutnants und Hauptleute müßten viel schärfer überwachen. Aber nicht allein dies; sie müßten

---

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von Richard Schott.

36) (Nachdruck verboten.)

„Freilich ist sie bei den Drusen", flüsterte Musa, sich die Schwärmerei des Bruders zunutze machend. „Und wenn Du ein Herz hast für ihre Seufzer, so kommst Du jetzt mit mir. Aber schnell! — Siehst Du nicht, daß der Mond bald aufgehen wird?"

Ben wußte nicht, was er tun sollte. Obwohl er sich vorzureden suchte, daß er in kurzer Zeit unbemerkt wieder zurück sein könne, sträubte sich etwas in ihm, den Lockungen des verräterischen Bruders zu gehorchen und seinen Posten zu verlassen. Aber das Gefühl, das ihn zur Schwester zog, war stärker als alle Bedenken, und als sich jetzt hinter der Hürde Schritte und Stimmen vernehmen ließen, duckte er sich mechanisch nieder und folgte willenlos dem Bruder.

Gleich darauf waren sie wie die Eidechsen in einer kleinen Felsspalte verschwunden, krochen in ihr bis zur Brücke und kletterten an der unteren Seite des Gesteins über den Abgrund hinüber, ohne daß Hans und die Mauren, die inzwischen von Lore herbeigerufen worden waren, etwas von ihnen bemerkt hätten.

„Wo ist Rähil?" rief Ben, als sie jenseits der Brücke wieder auf festen Füßen standen.

„Die wirst Du schon noch zu sehen bekommen, wenn es dem großen Schech behagt!" entgegnete Musa mit höhnischem Lachen.

„Der Schech? Was geht mich der an? Was soll das heißen?"

„Das soll heißen, daß man Dich zu Deinem Glücke zwingen muß, Du Tölpel! Wilst Du vielleicht Dein ganzes Leben lang bei den Frankenhunden Dein Brot betteln?"

„Schurke! Hast Du mich wieder verraten?" rief Ben, zur Seite springend, um womöglich die Brücke wieder zu erreichen.

Da ertönte ein Pfiff.

Im nächsten Augenblick hatten sich vier Drusen über ihn geworfen und ihm die Arme am Leibe festgebunden. Mit schadenfrohem Lachen stand Musa dabei.

„Das muß eine schlechte Falle sein, aus der die Ratte wieder herauskann! Jetzt haben wir Dich fest, Brüderchen. Du wirst vor keinem Franken mehr den Rücken beugen. Vorwärts zum Schech!"

Gleich darauf lag Ben vor Hätims Zelt am Boden. — Im Hause seines deutschen Herrn in Damaskus hatte er die slavischen Bräuche seiner Landsleute verlernt. Aber die Drusen sorgten schon dafür, daß er die Form nicht verletzte. Sobald sie vor dem Zelte angelangt waren, warfen sie ihn nieder und drückten sein Gesicht mit Gewalt in den Staub.

Endlich trat Hätim im Schein der Fackeln heraus, befahl, ihm die Arme loszubinden, und sprach ihn mit höhnischer Freundlichkeit an:

„Ich wünsche, daß meine Gäste höflich behandelt werden; auch wenn sie den dunkeln Turban (der Maroniten) tragen und dem Schwerte des Propheten verfallen sind. — Was hat mir der Abgesandte meines gelehrten Freundes zu künden?"

„Dein Knecht, o Herr, ist kein Abgesandter", antwortete Ben, mit den Blicken Musa suchend, der sich jetzt aber nicht mehr sehen ließ. „Ein Verräter lockte mich von meinem Posten."

„Bei Allah! Diese Nachricht überrascht mich! Also stellt man Posten aus vor den Zelten meiner Freunde? — Aber doch gewiß nur, um die bösen Geister von dem Kranken fernzuhalten? — Ich fürchte nur, ihr Schurken habt schlecht acht gegeben; die bösen Geister sind doch über ihn gekommen und haben ihn auf ihren schwarzen Flügeln hinübergetragen in das Tal des Verderbens. — Wie befindet sich denn Dein Herr, der große Kaufmann von Damaskus? Liegt er noch immer am Fieber im Zelte der Frauen?"

„Ja, Herr!" antwortete Ben.

Hätim ließ seinen Fuß auf dem Nacken des am Boden Liegenden spielen und sagte mit teuflischem Lächeln:

„Wie ich gehört habe, finden auch die Christen die Pforten des Paradieses verschlossen, wenn sie mit einer Lüge die große Wanderung antreten. — Möchtest Du mit diesem „Ja" auf den Lippen auch sterben wollen?"

„Ja, Herr!" wiederholte Ben fest.

„Dann bete zu Deinem Gotte, daß er Dich vor den Dolchen meiner Diener errette", schreie Hätim wütend; „denn Du lügst, elender Sklave! — Leuchtet! — Siehst Du dort die fünf Köpfe auf den Spießen? — Das sind die Tölpel, die ihn gestern bei Zahle erschlugen, statt ihn mir lebendig zu bringen, wie ich es befohlen hatte. — Ich werde sie hinüber senden in Euer Frauenzelt, um nach dem Kranken zu sehen, wenn Du Dich nicht inzwischen besinnst und mir die Wahrheit kündest."

Mit gräßlich verzerrten Gesichtern stierten die fünf abgehauenen Köpfe von den Spießen herab. Der Schein der Fackeln färbte die bleichen Züge mit rötlichem Hauch, so daß es aussah, als lebten sie noch.

Aber Ben ließ sich nicht einschüchtern. Er glaubte nicht an den Tod seines geliebten Herrn, dessen mächtige Persönlichkeit vor der Seele des weichherzigen Naturkindes mit so übermenschlicher Erhabenheit dastand, daß er sich dessen Sterblichkeit überhaupt kaum vorstellen konnte, bis Hätim die Büchse und die Jagdtasche bringen ließ, die man dem Erschlagenen abgenommen hatte. Da wurde er irre, und vom Gefühl übermannt, griff er nach der Jagdtasche und drückte sie an seine Lippen.

Wie ein Panther fuhr Hätim auf ihn los. Er hielt die Flucht des Seidenhändlers für eine Unmöglichkeit, und selbst diese Beutestücke hatten ihn nicht vom Tode des großen Kaufmanns überzeugen können, der alle seine Pläne zerstörte. Auf den Wegen bei Beirut gab es Franken genug, und solche Flinten und Jagdtaschen mochten auch wohl andere besitzen. Wer weiß, wen die Schufte da erschlagen hatten. — Nun aber hatte er Gewißheit.

„Hab ich Dich endlich, Du verstockter Schurke?" schrie er, den vor ihm am Boden liegenden Ben in furchtbarem Wutausbruch mit den Füßen tretend. „Es ist also wahr? Der Bär ging aus der Schlinge! — Aber Ihr alle sollt mir das entgelten! — — Schlagt ihm den Kopf herunter! — Die Fünfe da wollen Gesellschaft haben. — Er kann sie anführen, wenn sie morgen früh meine Grüße hinübertragen!" Von allen Seiten sprangen die Drusen hervor, um den Befehl ihres Herrn auszuführen. Im nächsten Augenblick hatte ihn ein Dutzend Fäuste gepackt. Da erklang aus der Nähe eine tiefe Frauenstimme klagend durch die Nacht; dieselbe Weise, wie neulich am Bache von Jammne.

„Rähil!" schrie Ben, und mit übermenschlicher Kraft sich losreißend, stürmte er in der Richtung auf die Stimme davon.

Aber bald hatten ihn die Drusen wieder gefaßt. Er wurde nach dem Zelte des Fürsten zurückgeschleppt.

„Warte! Ich will Dich ein bißchen kürzer machen. Vielleicht geht das Weglaufen dann besser!" höhnte einer der Anführer, seinen krummen Säbel aus der Scheide reißend. Und schon blitzte der blanke Stahl im Scheine des Mondes, der eben hinter den Bergen hervorgetreten war, als Hätim den Mörder zurückschleuderte.

„Halt!" rief er. „Laßt ihn noch! — Fort mit Euch! — Ich habe mit ihm zu reden!"

Die Drusen zogen sich ehrerbietig zurück. — Alles wurde still ringsumher. — Nur der schwermütige Gesang ließ sich noch immer vernehmen, und in der Ferne bellten die Hunde. —

„Du nanntest den Namen Rähil", sagte Hätim leise.

„Woher kennst Du ihn? Woher weißt Du, daß es Rähil ist, die dort singt?"

„Sie ist meine Schwester, Herr!" rief Ben, sich vor ihm niederwerfend. „O, habe Gnade mit mir, großer Fürst! Laß sie mich noch einmal sehen, bevor ich sterbe!"

Schweigend sah Hätim ihn eine Weile an. Um seine Mundwinkel zuckte es, und seine kleinen Augen funkelten.

„Sie ist Deine Schwester?" fragte er endlich. „Und Du bist gewiß, daß sie Dich liebt?"

„Ja, Herr!" antwortete Ben mit flammenden Blicken. „Ich weiß, daß sie mit mir sterben würde, wenn Du es verlangtest!"

(Fortsetzung folgt.)

auch den Mannschaften menschlich näher treten, als dies in der Tat geschieht. In jedem Soldaten, in jedem gemeinen Manne müßte das Bewußtsein Platz greifen, daß er an seinem Leutnant und Hauptmann einen sorgsamen Beschützer hat, der Brutalitäten der Unteroffiziere nicht aufkommen läßt. Leider aber ist ein derartig idealer Zustand nicht vorhanden. Untersuchen wir nun zunächst, warum dies nicht der Fall ist, so finden wir folgendes:

Die größte Zahl der jungen Leute, die sich heutzutage zum Offiziersstand drängen, tun es aus äußerlichen Gründen. Die Ausbildung eines akademisch gebildeten Beamten ist heutzutage so schwierig und kostspielig, daß viele junge Leute, die ihr „Abitur" hinter sich haben, lieber Offizier als Beamter werden. In ersterer Stelle spielen sie rasch eine Rolle, besonders in gesellschaftlicher Hinsicht, während sie in letzterer Stellung die teure Zeit des Universitätsstudiums und dann noch eine lange Zeit der Praxis mitmachen müssen, ehe sie als „fertige Männer" in den Kreis der Gesellschaft treten! Auch viele junge reiche Leute gehen aus Eitelkeit zur Armee. Nicht minder eine nicht kleine Zahl solcher, die zum akademischen Studium keine Befähigung haben! — —

Betrachtet man nun diese Mischung verschiedenartig angelegter junger Leute, die selbst noch sehr der „Erziehung" bedürfen, so muß man sich fragen, ob sie ganz geeignet sind, als „Erzieher" zu wirken? — Wenn sie selbst nicht scharf überwacht werden, so wird ihr Wirken von keinem großen Erfolge begleitet sein und die Befehle von „Oben" werden dann eben nur auf dem Papier bleiben, eine bureaukratisch-schematische Anweisung, die kein Mensch beachtet.

Die Ueberwachung aber der Leutnants kommt den Hauptleuten zu. Der Hauptmann aber hat meist soviel mit der Verwaltung der Kompagnie zu tun, daß er sich mit dieser Ueberwachung nur unvollkommen befassen kann. Gehört er aber zu denen, die mit ziemlicher Sicherheit annehmen können, an der „Majorsecke" zu scheitern, so reißt er sich erst recht kein Bein aus. Mangels aber einer systematisch und streng durchgeführten scharfen Ueberwachung versumpft und versauert der elementare untere Dienst; der Sergeant hat das Heft in der Hand und macht, was er will. Hierzu kommt noch oft eine gewisse Ueberhebung der jungen Offiziere, ein Hang zum bequemen Lebensgenuß, ein gewisser Abscheu vor dem „Kommiß" und Mißachtung der gesellschaftlich tief unter ihnen stehenden Mannschaften, den sogenannten „Kerls", daß es nicht zu verwundern ist, wenn in der Fürsorge des deutschen Bürgers, solange er das Kriegskleid trägt, viel, sehr viel vernachlässigt wird. — Der jetzige Militärpflichtige wird immer noch zu sehr als „Kriegsknecht" behandelt, nicht als freier Bürger eines Staates, gegen den er seine höchste Pflicht erfüllt! Solange diese Auffassung nicht in das Bewußtsein der Vorgesetzten dringt, solange der „dienende Mann" nicht als freier Bürger anerkannt wird, so kann sich an den jetzigen Verhältnissen nicht viel ändern, trotz papierner höheren Befehle.

Aehnlich ist es im Zivildienste mit der Kastenüberhebung. Der heutige akademisch gebildete Beamte sieht nur mit einer Art Geringschätzung auf den Subalternen herab, gerade wie der Offizier auf die Mannschaften. Hierdurch aber wird nur eine heimliche Abneigung erzeugt, die sich zu gelegener Zeit schwer rächt! — Also gegen Mindergebildete, aristokratische Allüren und gewissenhafte Pflichterfüllung und Charakter! Heutzutage aber steht im Vordergrund: Versorgungsbestrebung, bequemes Leben, Ueberhebung gegen Mindergebildete, aristokratische Allüren und Mehrseinwollen als man ist!

Hat die Frauenbewegung der Frau genützt?

(Eine Zeit- und Streitfrage.)

II.

Dem „Berliner Lokalanzeiger" sind zu der hier angeschnittenen „Zeit und Streitfrage" von hervorragenden Freunden und Gegnern der Frauenbewegung beachtenswerte Meinungsäußerungen zugegangen. Wir lassen nun die Ausführungen der Frau Minna Cauer folgen, die im Kampfe um die Stellung der Frau eine bedeutende führende Stellung einnimmt.

Frau Minna Cauer

schreibt:

Bei Behandlung der Frage, ob die Frauenbewegung der Frau genutzt hat, müssen wir uns zunächst auf den Standpunkt stellen, daß die Frauenbewegung ein Bruch mit der Anschauung der Vergangenheit ist: „Die Frau gehört ins Haus." Nicht allein die Ueberzahl der Frauen sowie die Verminderung der Ehen hauptsächlich im Mittelstande, sondern vor allem die völlig veränderten ökonomischen Verhältnisse, warfen die Frau aus dem gesicherten Heim heraus. Die Folge war selbstverständlich das Eintreten und Eindringen der Frau in die Berufe des Mannes. Erkannte die Industrie sehr bald den Vorteil, den sie durch die leider billigen Hände der Frau gewann, so entwickelte sich auch ebenso bald die Ueberzeugung von der Geschicklichkeit und Brauchbarkeit der Frauen für bestimmte Industriezweige. Vorteile aus dieser Frauenarbeit zogen jedoch in erster Linie nicht die Frauen, sondern nur die Arbeitgeber oder verkommene Männer, welche ihre Familie nicht ernähren konnten oder wollten. Freilich, so kurzerhand kann man auch hier nicht die Sache abtun. Hunderttausende von Frauen sind durch die Verhältnisse gezwungen, Ernährerinnen ihrer Familien zu sein: die Eheverlassenen, die Geschiedenen, die Verführten, die unehelichen Mütter, die Witwen, die Frauen, deren Männer krank und invalide sind — kurz eine unendlich große Schar von Frauen in den Arbeiterkreisen müssen arbeiten, ob sie wollen oder nicht; bei diesen gibt es nur ein Entweder-Oder! Entweder bis zur Erschöpfung arbeiten oder untergehen. Hohn ist es da, noch den Satz: „Die Frau gehört ins Haus" anzuwenden, denn gerade weil die Frauen Haus und Heim haben, müssen sie hinaus, um es zu erhalten. Hier setzt nun die Frauenbewegung ein, um auf die gesetzgebenden Körperschaften zu wirken, daß eine Regelung der Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen eintritt. Die Frauenbewegung will ferner helfen, die Frauen zu organisieren, den Gewerkvereinen und Gewerkschaften zuzuführen, die Frauenbewegung versucht den Arbeiterinnen Bildungsmöglichkeiten zu verschaffen, sie hat durch unausgesetztes Drängen es erreicht, daß Gewerbe-Inspektorinnen ernannt sind; dadurch ist den Frauen wiederum ein neues Berufsfeld eröffnet worden. Die Frauenbewegung versucht unausgesetzt auf Kommunen und gesetzgebende Körperschaften dahin zu wirken, daß vom Staat und von den Städten Krippen, Kinderbewahranstalten, Kinderhorte, Koch- und Haushaltungsschulen gegründet werden müssen, um die schwer arbeitenden Frauen einerseits zu entlasten, andererseits die durchaus unzureichende Privattätigkeit und in ungenügender Zahl vorhandenen Privateinrichtungen zu ergänzen. Daß durch solche Einrichtungen einer großen Anzahl von Frauen Berufs- und Erwerbsmöglichkeiten eröffnet werden, liegt auf der Hand und ist wahrlich nicht zu unterschätzen.

Auf die Arbeiterinnenfrage, mit der Gesetzgeber und Sozialpolitiker sich zu beschäftigen haben, hat die Frauenbewegung im großen und ganzen noch nicht den genügenden Einfluß; das, was sie für vorteilhaft hält und als notwendig betont, scheitert einerseits an der Langsamkeit und Schwerfälligkeit der gesetzgebenden Körperschaften, an dem Mangel an Mitteln für große Kulturaufgaben und „last not least" an dem Mangel an Einsicht und Verständnis für die ganze Lage der Frauen.

Eins freilich ist durch die Frauenbewegung für alle Klassen erreicht, eine etwas bessere Stellung der Frauen vor dem Gesetz in dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch, das seit 1900 in Kraft getreten ist. Der Raum verbietet, auf Einzelheiten einzugehen, das eine aber ist eine Errungenschaft ersten Grades, daß die Frau ihr Erarbeitetes für sich behalten und verwerten kann, daß sie in der Lage ist, durch Ehekontrakt ihr eingebrachtes Gut zu schützen, daß sie ferner endlich das Recht errungen hat, Vormundschaft zu übernehmen, also nunmehr ein ehrenbürgerliches Recht verwalten kann. Wenn man aber davon spricht, daß die bis dahin väterliche Gewalt jetzt in eine elterliche Gewalt im Gesetzbuch verwandelt worden ist, so ist das nur scheinbar; die Verklausulierung ist so stark, daß man von einer elterlichen, d. h. auch mütterlichen Gewalt nicht wohl sprechen kann. Daß die uneheliche Mutter und das uneheliche Kind noch ganz rechtlos sind, ist nicht Schuld der Frauenbewegung; sie hat wenigstens das eine erreicht, daß der Vater mit dem Kinde als verwandt betrachtet wird, was im Entwurf des Gesetzes geleugnet wurde.

Die größte Errungenschaft weist das Handelsgesetzbuch auf, die Frau steht in demselben als völlig gleichberechtigt mit dem Mann. Somit kommen wir auf die Erwerbs- und Berufsfrage, die vielumstrittene, weil hier der bürgerliche Mann, von der Konkurrenzfurcht ergriffen, der Frauenbewegung die größte Gegnerschaft zeigt, obgleich die Frauenbewegung an sich diese Erwerbs- und Berufsfrage gar nicht schaffen konnte, sondern dies doch nur durch die veränderten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse hervorgerufen wurde. Infolge der veränderten Lage der Frauen des Mittelstandes hat allerdings die Frauenbewegung dafür gesorgt, daß Schulen und Bildungsanstalten verschiedenster Art gegründet wurden, wie Gewerbe- und Industrieschulen, Gartenbau- und Handelsschulen, Kunstgewerbeschulen und Lehrerinnenseminare, Fortbildungsanstalten verschiedenster Art usw. Eine Fülle von Instituten ist entstanden, wenn leider auch nicht immer auf gediegenster Grundlage, da dieselben meistens nur von privater Seite geschaffen werden und daher weder unter strenger Aufsicht stehen noch mit reichlichen Mitteln dotiert sind. Daß aber den Töchtern unseres Landes die Möglichkeit der Fortbildung gegeben ist, darf als einer der größten Vorteile für diese Töchter betrachtet werden, welche gezwungen sind, den Kampf ums Dasein nicht nur für sich, sondern auch oft für ihre Familie auf sich zu nehmen.

Die Vorteile, welche die Frauenbewegung durch ihr Kämpfen und Ringen für die Hebung des weiblichen Geschlechts bis jetzt in Deutschland zu verzeichnen hat, würden noch viel bedeutender sein, wenn die Erziehung unserer „höheren Töchter" nicht in Haus und Schule eine für die Jetztzeit völlig unbrauchbare, ja unhaltbare wäre. Das System der Mädchenerziehung und der Mädchenschule muß ein völlig anderes werden, ehe wir von einem Frauengeschlecht sprechen können, das den Anforderungen der Gegenwart wirklich zu genügen vermöchte.

Immerhin hat die Frauenbewegung hier ganz bedeutende Siege zu verzeichnen: die Schulfrage ist in Fluß gekommen, Reformen in der Mädchenschule sind im Werden, Real- und Gymnasialbildung ist den Mädchen jetzt ermöglicht, wenn auch noch in sehr geringem Umfange, und nach heißem, jahrzehntelangem Kampfe hat die Frauenbewegung auch endlich die Lösung der Studienfrage in Deutschland herbeigeführt. Die Universitäten öffnen sich nach und nach den Frauen, die ärztlichen Examina können endlich im eigenen Vaterlande absolviert werden, befähigten Mädchen steht schon mancher höhere Beruf offen. Wir sehen die Frauen im höheren Lehrfach, im Laboratorium tätig, wir sehen sie als Aerztinnen in Kliniken und als Assistentinnen in großen Anstalten, wir begegnen wissenschaftlichen Forscherinnen und sozialpolitisch geschulten Frauen. Von dem Augenblick an, wo man den Frauen die Möglichkeit der Ausbildung auf sämtlichen höheren Lehranstalten wie den Männern gibt, wird ein anderes Frauengeschlecht erstehen, und damit wird dann auch die leidige und vielfach berechtigte Klage von der „Schmutzkonkurrenz" der Frauen aufhören. Frauen, welche tüchtige Kenntnisse besitzen, auf welchem Gebiet es auch sei, werden nicht leicht so zu willigen und so billigen Werkzeugen der Arbeitgeber, wie es noch immer bis jetzt der Fall ist, wo die Frauen vielfach als „ungelernte Arbeiter" gelten.

Im Staatsdienst finden wir Frauen an der Post, im Telephondienst, bei der Eisenbahn usw. angestellt, durchweg jedoch in untergeordneter Stellung und sehr mittelmäßig bezahlt.

Kurz angedeutet nur sind die Erfolge, welche die Frauenbewegung wirtschaftlich für die Frauen aufzuweisen hat; den Frauen ist also die Möglichkeit gegeben, sich eine gewisse wirtschaftliche Selbständigkeit zu erringen. So dringend notwendig diese ist, so sind doch diejenigen Vorteile, welche auf geistigem Gebiet und im öffentlichen Leben errungen wurden und welche noch weiter zu erringen sind, von gleich hohem Wert.

Nur ein groß und frei denkendes Geschlecht kann die Aufgabe erfüllen, welche der Frau in Haus und Familie und in der Oeffentlichkeit obliegen. In Haus und Familie will die Frauenbewegung die Gattin, die Mutter nicht nur als völlig gleichberechtigt sehen, sondern sie verlangt von derselben die Teilnahme an allen großen Fragen der Gegenwart, um dadurch rückwirkend auf die Bildung ihrer Kinder wirken zu können. Die Frauenbewegung verlangt daher die Teilnahme am öffentlichen Leben erstens zur Förderung der Familie selbst, zweitens zur Förderung der kulturellen und sozialen Aufgaben der Gegenwart, welche nicht nur dem Manne Pflichten auferlegen, sondern auch der Frau.

Die Frau kann, dank der Frauenbewegung, an der kommunalen Armen- und Waisenpflege teilnehmen, sie ist nicht mehr von der Vormundschaft ausgeschlossen, sie kann sich in den Dienst des Fürsorge-Erziehungsgesetzes stellen, sie hat die ernste Pflicht, dem so schweren und allumfassenden Problem der Sittlichkeitssache sich zu widmen. Ein reges Vereinsleben, wenn leider auch noch ganz unter polizeilicher Aufsicht stehend, bietet der Frau Gelegenheit, sich über die verschiedensten Fragen zu orientieren; alljährlich stattfindende größere Tagungen von Frauenvereinen und Frauenverbänden beschäftigen sich eingehend mit der Lage der Frau. Die deutsche Frau beginnt in jüngster Zeit endlich auch politisches Interesse zu gewinnen, sie erwacht zu dem Bewußtsein, Bürgerin des Staates zu sein, und versucht als solche, sich durch Teilnahme am öffentlichen Leben, durch ernste Studien und politische Betätigung vorzubereiten.

Alles in allem: die Vorteile und Errungenschaften der Frauenbewegung liegen auf der Hand für den, der Ohren hat zu hören und Augen hat zu sehen. Allerdings darf man die Frauenbewegung nicht vom Philisterstandpunkt aus ansehen, denn „es soll alles beim alten bleiben." Zum Glück fragt die Welt in ihrem Gange nicht nach den Philistern, sondern läßt sich in ihrer Entwickelung nicht beirren. Wohl können Philister und ihre Genossen hemmend wirken, doch Stillstand vermochten sie nie hervorzurufen, im Gegenteil, je stärker ein Verharren auf altem Grunde erstrebt wird, desto energischer wir für neue Bahnen gesorgt werden müssen.

Deutschland.

Der Kronrat. Zu den Verhandlungen im Kronrat schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." in dem in letzter Zeit in diesem Blatte üblich gewordenen Wochenbericht, „daß die Besprechungen des Königs mit seinen Ratgebern in der Tat nur den Folgen der ernsten Lage gegolten hat, die durch die jüngsten Elementarereignisse für mehrere preußische Provinzen, in erster Reihe für Schlesien, geschaffen worden sind. Der große Umfang der Schädigungen legt es nahe, Maßnahmen zu ergreifen, durch die der Wiederkehr ähnlicher Verheerungen, wenn möglich, für immer vorgebeugt werden soll. Diese Maßnahmen sind es, die eine eingehende Beratung des Staatsministeriums veranlaßt haben. Die Ergebnisse der Beratung dürften in den dem Landtage der Monarchie zu unterbreitenden Vorlagen ihren Ausdruck finden."



Kriegsminister v. Einem, genannt v. Rothmaler.



Kriegsminister a. D. v. Goßler.

w **Die Kaiserin und die Ueberschwemmungen.** Die Kaiserin, die Allerhöchste Protektorin des Vaterländischen Frauenvereins, hat dem Zentralvorstand desselben nachstehendes Handschreiben zugehen lassen:

„Bei der Rückkehr aus einem Teil des Hochwassergebiets kann Ich nicht unterlassen, Meiner Anerkennung dafür Ausdruck zu geben, daß sowohl in Schlesien wie auch in Posen der Vaterländische Frauenverein nicht gesäumt hat, seine Kräfte den sich bildenden Hülfs-Komitees zur Verfügung zu stellen, um nach Möglichkeit dazu beizutragen, die Folgen des Unglücks zu mildern.

Mit dankbarer Genugtuung habe Ich von dem allseitigen, tatkräftigen und wohl organisierten Bestreben, die staatliche Hülfe durch eine geordnete, private Wohltätigkeit zu ergänzen, Mich überzeugen können, und indem Ich dem Vorstand anbei eine Abschrift der in der Sitzung des Breslauer Hülfs-Komitees am 10. d. M. gefaßten Beschlüsse übersende, verbinde Ich hiermit den Wunsch, daß dieselben für das weitere Vorgehen in der Tätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins zur Richtschnur genommen werden möchten."

Neues Palais, den 12. August 1903.

gez. Auguste Viktoria.
I. R.

Mit Zustimmung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin in der Sitzung des Breslauer Hülfs-Komitees am 10. August 1903 gefaßter Beschluß.

Die Privatwohltätigkeit zu Gunsten der Ueberschwemmten in Schlesien hat zwar überraschend hohe Erträge ergeben, indem im ganzen bereits über eine Million Mark, davon 900000 ℳ in Schlesien selbst, gesammelt worden sind. Diese Summe wird aber noch nicht ausreichen, um die sämtlichen Notleidenden bis zur nächsten Ernte in ihrem Nahrungszustand zu erhalten, ihnen Essen, Trinken, Kleider, Heizmaterial und Futter für das Vieh zu geben.

Die Sammeltätigkeit soll daher mit Tatkraft fortgesetzt werden.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin bitten wir unterthänigst, die Organe des Vaterländischen Frauen-Vereins allergnädigst in ihrem Bestreben — die Hülfsaktion auch fernerhin im Zusammenwirken mit dem Provinzialhülfskomitee und den Staatsbehörden zu unterstützen — zu bestärken und insbesondere die Kreisorgane zu ermahnen, sich persönlich an der Hülfsaktion zu beteiligen.

Es handelt sich hierbei um Rat und Tat in sanitärer Beziehung, Lüften und Trocknen der Wohnungen, der Hausgeräte, der Betten, Vorsicht mit Trinkwasser, Behütung der Kinder vor gesundheitlichen Gefahren, Verhütung des leichtsinnigen oder verzweifelten Aufgebens des Viehstandes, Ergänzung der Kleidung und vieles andere.

Der Zentralvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins hat auf die allerhöchste Anregung in seiner heutigen Sitzung unter dem Vorsitz der Gräfin Charlotte Itzenplitz beschlossen, die Zweigvereine neuerdings zu Sammlungen anzuregen. Auch werden der Schriftführer Geheimer Ober-Regierungsrat von Roux, sowie als Mitglied des Vorstandes Oberverwaltungsgerichtsrat Kühne die Vereine im Ueberschwemmungsgebiet, ersterer in Schlesien und Brandenburg, letzterer in Westpreußen und Posen, besuchen, um mit den Vorständen an Ort und Stelle hinsichtlich der Unterstützungstätigkeit der Vaterländischen Frauen-Vereine das Entsprechende zu veranlassen.

Sozialdemokratie und Landtagswahlen. Ueber die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen sprach dieser Tage Dr. Leo Arons in Frankfurt a. M. Im vierten Berliner Landtagswahlkreis — der aus dem sechsten, dem Lebebourschen, und einem Teil des vierten Reichstagswahlkreises besteht — ist es nach Meinung des Redners der Sozialdemokratie nicht unmöglich, die Mehrheit der Wahlmänner zu bekommen. Dr. Arons erklärte ferner: Wir müssen die Versammlungen besuchen und die Erklärung abgeben, daß wir in der Stichwahl nur solche von den Liberalen und Demokraten aufgestellten Wahlmänner unterstützen, die sich dazu verpflichten, „daß sie eventuell in der Lage und gewillt sind, für den Sozialdemokraten zu stimmen". Das ist auch, so fuhr Dr. Arons fort, die Anschauung „von sehr autoritativer liberaler Seite", die da wünscht, daß die Leisetreterei in ihren Reihen zurückgedrängt und mit dem „Ruck nach Links" Ernst gemacht wird. Wir sind in Preußen auf dem tiefsten Tiefstand angelangt; besser kann es nur werden, wenn das Bürgertum, soweit es noch wirklich liberal und demokratisch ist, sich mit dem Gedanken eines Einvernehmens mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft vertraut macht. Wir haben 54 Landtagswahlkreise, in denen bei der Reichstagswahl Freisinnige und Sozialdemokraten über die Hälfte der Stimmen verfügten, mit 47 konservativen Mandaten, 24 freikonservativen, 7 nationalliberalen, 1 ultramontanen und 1 welfischen. Das ist ein schönes Jagdgebiet mit guter Beute für Demokraten, Liberale und Sozialdemokraten; „wir begnügen uns auch mit Kleinem".

Der gemaßregelte Richard Wagner. Ueber den Aufsehen erregenden Fall des Hanauer Oberpostdirektionssekretärs Richard Wagner, der strafversetzt und aus dem Postdienst gedrängt worden ist, weil er sich unterstand, auch außerdienstlich Gedanken zu haben, sind unsere Leser unterrichtet. Wir bringen heute das Porträt des philosophisch und dichterisch veranlagten Postbeamten, den die unmoderne Auffassung, die seine Vorgesetzten vom Beamtentum haben, aus dem Staatsdienst in die schärfste Opposition getrieben hat. Vielleicht gibt der Fall Wagner denen, die es angeht, Anlaß darüber, nachzudenken, ob sich ein Beamter wirklich mit Haut und Haaren an den Staat verkauft, und ob es ihm wirklich nicht vergönnt ist, in seinen Mußestunden ein freier Mensch zu sein wie alle andern Bürger. Der Fall Löhning, der Fall Richard Wagner und die zahlreichen kleinen „Fälle" ähnlicher Art, die weniger Geräusch verursachen, sind Rückschläge vergangener Zeiten, in denen der preußische Staatsdiener nicht wie ein Beauftragter der Gesamtheit galt, sondern wie der Helfershelfer einer herrschenden Kaste, die dazu geboren war, die Untertanen zusammenzuregieren. Auf die obersten Behörden fällt bei diesen Rückschlägen stets der dunkelste Schatten, denn von ihnen erwartet man ein vorgeschritteneres Verständnis für die heutige Entwickelung. Ob wohl auch der erste Generalpostmeister des Reiches, der kluge Stephan, einem seiner Beamten das Dichten und Denken verwehrt hätte?



Richard Wagner.

Ausland.

Türkei

Konstantinopel, 15. August. Ein Militärzug wurde zwischen Seleneko und Koprili auf der Linie Uesküb—Saloniki gestern nacht durch Explodieren einer auf den Schienen liegende Dynamitbombe leicht beschädigt; ein Soldat wurde getötet, mehrere verwundet. — Bei Koprili wurden auf der Vardar-Eisenbahnbrücke zwei Sack Dynamit an die Schienen gebunden vorgefunden.

Konstantinopel, 15. August. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Die Witwe des ermordeten Konsuls Rostkowsky richtete an den russischen Minister des Auswärtigen Grafen Lamsdorff ein Telegramm, in welchem sie erklärt, es wäre eine Beleidigung des Andenkens des Ermordeten, wenn sie türkisches Geld annehmen würde. Graf Lamsdorff antwortete mit dem Rate, die Entschädigung anzunehmen.

Konstantinopel, 16. August. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) In einem Bandenkampf, der am 11. August bei Gümendsche, Kreis Jenidsche-Vardar, Wilajet Saloniki, stattfand, sollen die Insurgenten zahlreiche Dynamitbomben geworfen haben, derer Detonation bis zu der 15 Kilometer entfernten Bahnstation vernommen wurde. Die Nachrichten über den Ausbruch einer größeren Bandenbewegung im Wilajet Adrianopel sind unrichtig; im Gegenteil herrscht dort gegenwärtig verhältnismäßig Ruhe. Die Meldungen über die Einnahme von Kruschewo sind bisher amtlich nicht bestätigt. Nach Angaben von türkischer Seite haben in der Umgegend von Perlepe blutige Bandenkämpfe stattgefunden, in welchen die Verluste der Banden angeblich über 100 Mann betragen haben. Nach Mitteilungen der Pforte ist im Dorfe Votschischta, Sandschak Monastir, an der Moschee ein Drohplakat des Komitees befestigt worden. Im Kreise Florina wurden von Komiteebanden 4 Mühlen und an zahlreichen Orten die Getreideernten verbrannt. Im ganzen Sandschak wurden zahlreiche, Türken gehörende Meierhöfe niedergebrannt, Feldwächter und Gendarmen, darunter auch ein christlicher, ermordet, Viehherden, Nahrungsmittel geraubt, Telegraphenlinien an verschiedenen Orten zerstört; zwischen manchen Orten ist die Verbindung nur durch den Bahntelegraphen möglich. Die Bahnwachen werden fortwährend beschossen; türkische Zivilbeamte und Notabeln erhalten zahlreiche Drohbriefe. Die Lage im Sandschak Monastir und in der Umgebung des Grenzgebietes hat sich in den letzten Tagen zwar nicht wesentlich verschlechtert, eine baldige Herstellung der Ordnung ist aber nur durch einen selbständigen, energischen Kommandanten, der im Besitze entsprechender Vollmachten ist, zu erreichen; angeblich soll im morgigen Ministerrate hierüber beraten werden.

Bulgarien.

Sofia, 16. August. Blättermeldungen zufolge soll General Zontschew aus Bulgarien verschwunden sein.

Zweites Blatt.
Nr. 224. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Die Jämmerlichkeit des Privatklage-Verfahrens.

II.

Die Reform.

Zöllers Reformvorschlag zum Privatklageverfahren hat zunächst den Vorzug, radikal zu sein. Das ist aber auch das einzig Mögliche, denn dies Verfahren ist so raffiniert schlecht, daß mit Flickwerk garnichts getan ist. Zöller schlägt also an erster Stelle vor: „Das Privatklageverfahren fällt weg". Er will, und mit vollem Rechte, die Beleidigungsklagen den übrigen Antragsdelikten, die ja nach gestelltem Antrag auch von „amtswegen" verfolgt werden, gleichstellen. Die Strafverfolgung soll in leichteren Fällen auf dem Wege des Strafbefehles stattfinden, gegen den aber nicht nur der Beschuldigte, sondern auch der Verletzte Einspruch erheben kann, letzterer, um die Erzielung einer höheren Strafe herbeizuführen. In diesem Falle erlangt er die Stelle eines Nebenklägers; bleibt der Einspruch erfolglos, so hat er die durch ihn erwachsenen Kosten zu tragen. In den Fällen sehr großer Beleidigung sollen sich die Strafkammern, in den Fällen weniger schwerer Beleidigung die Schöffengerichte damit befassen.

Mit dieser Abänderung würden alle Mängel des Privatklageverfahrens entfallen. Vor allem würde der Verletzte nicht mehr, wie es jetzt so häufig ist, von einem geschickten Anwalt des Angeklagten in die Rolle des Angeklagten hineingedrängt werden, sondern dem Angeklagten würde der Staatsanwalt mit seiner Autorität gegenüberstehen. Dadurch würde auch die Möglichkeit gegeben sein, den Beleidigten zeugeneidlich zu vernehmen. Des weiteren würden vermögenslose Personen nicht mehr einen Freibrief auf Beleidigungen haben, weil im Falle der Unmöglichkeit, die Kosten von ihnen einzuziehen, der Beleidigte nicht seinerseits Kosten zu tragen hätte. Schließlich würde der Eindruck, den das Strafverfahren in Beleidigungssachen macht, sofort ein ganz anderer werden, wenn die öffentliche Verfolgung eintritt. Wer auf dem Wege der Privatklage angeklagt wird, hat kaum eine andere Vorstellung davon, als wenn er wegen einer Geldforderung im Wege des Civilprozesses verklagt wird. Er kommt sich nicht eigentlich als Angeklagter vor, sondern nur als Verklagter, und das ganze Gerichtsverfahren und die Hauptverhandlung selbst, sind auch ganz danach angetan, ihn darin zu bestärken. Bei dem heutigen Verfahren hat deshalb, selbst wenn eine ziemlich hohe Geldstrafe oder sogar eine Gefängnisstrafe verhängt wird, der Beleidigte nicht das Empfinden einer vollen Sühnung, der Verurteilte nicht das Empfinden einer wirklichen Bestrafung. Wir erinnern uns, daß ein Kreisphysikus, also ein gebildeter Mann, ein sehr fatales Verfahren wegen fahrlässigen Meineids durchzumachen hatte, weil er einmal wegen Beleidigung bestraft worden war, aber später bei seinen häufigen gerichtlichen Vernehmungen als Sachverständiger und Zeuge auf die Frage, ob er schon bestraft sei, immer mit nein geantwortet hatte. Der wackere Mann hatte eben nie das Bewußtsein gehabt, daß diese Beleidigungsstrafe als wirkliche Strafe aufgefaßt wurde, sondern er hatte sie etwa so wie eine Polizeistrafe aufgefaßt. Dieses Beispiel illustriert trefflich, wie wenig bei dem heutigen Privatklageverfahren der Charakter der Sühnung hervortritt.

Mit der Dreiteilung der Beleidigungssachen in Strafkammersachen, Schöffengerichtsverhandlungen und amtsrichterliche Befehle sind wir durchaus einverstanden, weil gerade bei Beleidigungen die Schwere des Falles außerordentlich variiert. Wenn ein Betrunkener einen anderen Betrunkenen einen Esel nennt, so reicht ein amtsrichterlicher Strafbefehl vollkommen aus. Wenn aber einem in angesehener Stellung befindlichen Manne eine direkte ehrenrührige Handlung vorgeworfen wird, so erscheint es angebracht, daß die Hauptverhandlung vor der Strafkammer stattfindet, weil schon dadurch der eventuellen Bestrafung ein viel wuchtigerer Charakter gegeben wird. Nicht gefallen will es uns aber, daß der Staatsanwalt von vornherein über die Schwere der Tat entscheiden und dadurch die Art des Verfahrens bemessen soll. Vielmehr sollte hierüber das Gericht durch Eröffnungsbeschluß ebenso entscheiden, wie in anderen Strafsachen. Es wird also nicht darauf ankommen dürfen, ob der Staatsanwalt die Sache für so schwer ansieht, daß er sie selbst in der Hauptverhandlung wahrnehmen oder für so leicht, daß er sie dem Amtsanwalt überlassen kann, sondern wie die Beschlußkammer darüber denkt.

Die deutsche Marine.

In dem letzten Bande des „Nautius", der sich seinen Vorgängern würdig anreiht und wiederum eine reiche Fülle wissenswerten Materials darbietet, findet sich auch eine Anzahl von Artikeln, die in trefflicher Weise über den gegenwärtigen Stand unserer Marine unterrichten. Es sei uns gestattet, den Kern dieser Ausführungen herauszuschälen und hier in zusammenfassender Weise wieder zu geben.

Im Marine-Etat für 1903 wurde die geforderte Summe von 216,3 Millionen Mark vom Reichstage um 6,8 Millionen Mark gekürzt. Wenn auch die vorgenommenen Streichungen in die organische Entwickelung der Flotte nicht eingreifen, so ist doch bedauerlich, daß gerade die wohlerwogenen Bestrebungen der Marine-Verwaltung, die ältern Schiffe in kriegsbereitem Zustande zu erhalten, nicht in vollem Maße Verständnis und Entgegenkommen gefunden haben.

Was das Wichtigste Material der Flotte, die Linienschiffe, anbelangt, so hat sich dasselbe in der Zeit vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 folgendermaßen entwickelt. Verwendungsbereit waren 5 Schiffe der „Kaiser"-Klasse, 4 Schiffe der Brandenburg-Klasse, 4 der „Sachsen"-Klasse und „Oldenburg. Probefahrt machten und in Dienst gestellt wurden: „Wettin", „Wittelsbach" und „Zähringen", in der Ausrüstung nach Stapellauf waren „Mecklenburg" und „Schwaben", vom Stapel lief „Braunschweig", auf Stapel lag „Elsaß", und auf Stapel gesetzt wurden die Linienschiffe „K" und „L". Von den letzten vier Schiffen wird erwartet, daß sie in der Zeit vom Sommer 1904 bis zum Sommer 1905 für Probefahrten fertiggestellt sein werden.

Von großen Kreuzern waren während des Etatsjahres 1902 verwendungsbereit: „Fürst Bismark", „Prinz Heinrich", „König Wilhelm", „Kaiser", „Deutschland", „Kaiserin Augusta", „Hertha", „Victoria Luise". In der Fertigstellung war „Prinz Adalbert", vom Stapel lief „Prinz Friedrich Karl", auf Stapel gelegt wurde „Ersatz Kaiser". In dem neuesten Typ „Ersatz Kaiser" ist wiederum ein Fortschritt zu verzeichnen, indem eine Deplacements-Erhöhung um fünfhundert Tonnen zur weiteren Steigerung der Maschinenkraft und zur Verstärkung des Wasserlinienschutzes am Bug vorgenommen worden ist.

Auch die neu auf Stapel gelegten kleinen Kreuzer werden eine Reihe von Verbesserungen gegenüber ihren Vorgängern aufweisen. Die Geschwindigkeit ist von 21 auf 22 Seemeilen erhöht, da alle übrigen Marinen mit der Geschwindigkeit der Kreuzer in die Höhe gegangen sind. Es sind daher an Stelle der früheren Maschinen von 8000 Pferdekräften solche von 10 000 Pferdekräften vorgesehen. Diese Geschwindigkeit soll bei voller Ausrüstung längere Zeit gehalten werden. Der Gesamtkohlenvorrat wird, statt wie früher 550 Tonnen, jetzt mindestens 800 Tonnen betragen. Die Maschinenräume werden bequemer und luftiger angelegt, sowie durch besonders starke Panzer geschützt werden.

Von Kanonenbooten endlich lief „Eber" am 6. Juni 1903 vom Stapel, und das für Ostasien bestimmte Flußkanonenboot „Tsingtau" ist im Frühjahr des Jahres fertiggestellt worden. Außerdem hat der Hauptverband der deutschen Flotten-Vereine im Auslande aus den von Deutschen im Auslande aufgebrachten Mitteln dem Deutschen Reiche ein Flußkanonenboot geschenkt. Die Deutschen im Auslande haben durch diese hochherzige Gabe von neuem bewiesen, wie groß das Bedürfnis nach maritimer Machtentfaltung Deutschlands im Auslande ist; zugleich legt dieses Geschenk aber auch ein beredtes Zeugnis dafür ab, wie der Flottengedanke ohne Rücksicht auf Sonderinteressen und kleinliche Parteipolitik auch im Auslande alle Deutschen unter sein Banner zu scharen vermag.

Neues aus aller Welt.

Metz, 15. August. Nachdem der die Stadt eingende Gürtel der Wälle gesprengt ist, hat ein reges, pulsierendes Leben in der Bautätigkeit, sowohl in den alten und neuen Stadtvierteln, wie auch in den Vororten der Stadt begonnen, deren Einverleibung nur noch eine Frage der Zeit ist. Durch welches Tor man sich begeben mag, überall stößt man auf fertiggestellte Neubauten oder auf hohe Baugerüste. Gleichen Schritt mit der Bautätigkeit vor den Toren hält indessen auch die Bautätigkeit in der Altstadt. Reger noch wie in der Altstadt ist die Bautätigkeit in den Vororten Sablon-Montigny. In Montigny ist der Bau der katholischen Kirche wohl der gewaltigste Neubau der nächsten Umgebung. Dieser jetzt sehr auswachsende Bau, an welchem jetzt ungefähr 60 bis 70 Arbeiter beschäftigt sind, ist der Baufirma Düren aus Godesberg, die eine Filiale in Sablon hat, übertragen. Das Schiff der Kirche, welches als doppeltes Kreuzgewölbe gebaut wird, und eine Höhe von 16 Metern bekommt, wird von einem Hauptturm und vier Chortürmen überragt, von denen der erstere 70 Meter und die letzteren je 25 Meter hoch werden.

Metz, 15. August. In letzter Zeit waren in der Umgebung von Metz wieder zahlreiche Schlägereien zu verzeichnen, an denen Italiener beteiligt sind. Bei der geringsten Rederei griffen die heißblütigen Südländer zum Messer, und das Blut floß in Strömen. So wurden gestern in Diedenhofen zwei Italiener gefänglich eingeliefert, die gegen Arbeiter schwere Mißhandlungen vollführt hatten. In Beauregard entstand eine Schlägerei zwischen Italienern, die beim Kartenspiel in Streit gerieten. Eine Italiener versetzte seinem Landsmann einen lebensgefährlichen Stich in den Kopf. Vor einer Wirtschaft in Hayingen erhielt bei einer Schlägerei ein Italiener einen solchen wuchtigen Schlag mit einem Messer, daß der Arzt nur mit der Zange das Messer aus der Wunde entfernen konnte. Auf der Straße von Oetingen nach Rümelingen gerieten eine Anzahl Italiener mit anderen Arbeitern in Streit. Letztere mußten endlich die Flucht ergreifen, wobei vier der Flüchtigen durch Stiche in den Unterleib und in die Brust, sowie durch Revolverschüsse zum Teil lebensgefährlich verwundet wurden.

Der Kaiser als Retter in der Not.

Frau Baurat Wenzel Peckmann, die durch ihre Freigebigkeit für wohltätige Zwecke weithin bekannt, ist, hielt sich in Norwegen auf und unternahm mit einer Frau Orth aus Amerika eine Spazierfahrt. Hierbei wurde der Wagen gegen einen Felsen geschleudert, so daß er umstürzte. Während Frau Orth mit leichten Kopfwunden davonkam, erlitt die Frau Wenzel-Heckmann schwere innere Verletzungen. Damals lag die „Hohenzollern" in der Nähe, und da sonst kein Arzt zu erreichen war, wurde ein Bote nach dem Kaiserschiff mit der Bitte um ärztliche Hülfe geschickt. Der Kaiser sandte sofort seinen Leibarzt Dr. von Leuthold zu den Damen und ordnete nachher an, daß Frau Wenzel-Heckmann mit ihrer Gesellschafterin nach der „Hohenzollern" gebracht wurde. Sie blieb dann unter ärztlicher Pflege und wurde von Swinemünde ab mit dem Hofzuge nach der Heimat gebracht.

Saßnitz als Kriegshafen.

Das schöne Saßnitz auf Rügen, das bisher nur seiner Eigenschaft als Seebad und Ausgangspunkt des Dampferverkehrs nach Schweden seinen Aufschwung verdankte, soll jetzt Kriegshafen werden. Dieser Tage weilte eine aus mehreren höheren Regierungsbeamten bestehende Kommission in Saßnitz, um die Verhältnisse für eine Erweiterung des Hafens und Anlage eines Kasernements in Augenschein zu nehmen. Wie wir erfahren, handelt es sich hierbei um die Vorarbeit zur Ausführung eines Kaiserlichen Wortes. Der Kaiser hat nämlich bei seiner letzten Anwesenheit in Saßnitz geäußert, daß dort eine Torpedoboots-Division ständig stationiert werden solle. Zu diesem Zweck soll der Hafen bedeutend erweitert werden und zwar bis zur Landungsbrücke des dem Geheimrat von Hansemann zugehörigen Schlosses. Nach Erfüllung der kaiserlichen Anordnung wird Saßnitz infolge seiner Lage ein in strategischer Hinsicht ziemlich bedeutender Marinehafen sein.

Die ehemalige Kaiserin Eugenie,

welche in den letzten Jahren auf der Durchreise von England nach der Riviera und umgekehrt in Paris stets Halt machte, ist jetzt auch wieder dort. Die Straßburger Post erzählt: Neulich fuhr sie in einem Automobil nach St. Grazien, um die alte Prinzessin Mathilde zu besuchen, wurde bei dieser Gelegenheit erkannt und sogar mit dem Rufe: „Es lebe die Kaiserin!" begrüßt. Im übrigen verschwindet die frühere Kaiserin gänzlich unter der Menge. Nicht einmal alle Gäste, welche mit ihr das Hotel bewohnen, wissen, wer die Gräfin Pierrefonds ist, und kaum jemand, der auf der Straße die weißhaarige alte Dame im schwarzen Wollkleide sieht, die sich schwer auf einem Spazierstock von schwarzem Ebenholz stützt, hat eine Ahnung davon, daß sie einst die Kaiserin und Königin der Eleganz und der Mode gewesen ist.

Der Merkspruch des Eisenbahnministers.

Das Berliner Tageblatt schreibt unter dieser Spitzmarke: Dem Eisenbahnminister Budde waren aus Anlaß eines neulichen Jubiläums zahlreiche Glückwünsche auch aus den unteren Volksschichten zugegangen. Als Antwort darauf hat jetzt der Minister den Gratulanten sein Bildnis zugehen lassen mit der Unterschrift und Widmung: „Budde, Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten. Hilf Dir selber, so hilft Dir Gott!" Ein findiger Kopf könnte diesen Spruch praktisch ins Eisenbahndienstliche übersetzen, daß er sich sagt: „Sehe ich alle Coupees dritter Klasse zumal bei starkem Sonntagsverkehr besetzt, so steige ich ruhig mit meinem Billet dritter Klasse in die zweite ein und warte ab!"

Eine bemerkenswerte Strafe

hat, der Tägl. Rundschau zufolge, die preußische Eisenbahnverwaltung eingeführt. Die Ungezwungenheit mancher Fahrgäste, die Coupeefenster mit den daran angebrachten Vorhängen abzuwischen, erachtet die Eisenbahnverwaltung als Beschädigung der Vorhänge, die in Zukunft mit Zahlung von 6 Mark bestraft werden soll.

Aus Westfalen und Rheinland.

Bochum, 15. Aug. Knappschaftliches. Der Knappschaftsvorstand erläßt ein Rundschreiben in welchem er Ratschläge über die Aufbewahrung und den Umtausch der Quittungskarten der Invalidenversicherung gibt. Weiterhin macht der Vorstand die versicherten Mitglieder darauf aufmerksam, daß nach § 46 Absatz 1 des Invalidenversicherungsgesetzes die aus der Versicherungspflicht erworbene Anwartschaft auf Rente erlischt, wenn während zweier Jahre für weniger als 20 Wochen Beiträge auf Grund der Versicherungspflicht oder freiwilligen Weiterversicherung entrichtet worden sind. Als Ausgangspunkt für die erwähnten zwei Jahre gilt der Tag des Ausscheidens aus dem Verein. Die verlorene Anwartschaft lebt erst dann wieder auf, sobald durch Wiedereintritt in eine versicherungspflichtige Tätigkeit oder durch freiwillige Beitragsleistung das Versicherungsverhältnis erneuert und darauf eine Wartezeit von 200 Beitragswochen zurückgelegt ist. Für Berginvalidenrentner tritt nach § 46 2 Ziffer 2 des Gesetzes ein Erlöschen der Anwartschaft auch bei Nichtzahlung von Beiträgen nicht ein.

Dortmund, 14. August. Auf Zeche Gottessegen kamen gestern die Bergleute Demtröder und Bolte infolge Bruches eines Bremsberges zu Tode.

Dortmund, 15. August. In der Bedürfnisanstalt am Steinplatz versuchte ein Bergmann sich zu erschießen. Die Kugel ging fehl; der Selbstmörder wurde von der Polizei in Sicherheit gebracht.

Lüdenscheid, 15. August. Am Freitag gegen 4 Uhr entstand in den Märkischen Draht-Werken in Over-Rahmede, welche erst, wie wir meldeten, kürzlich abgebrannt sind, wiederum Feuer. Da dasselbe an vier Stellen zugleich ausbrach, liegt zweifellos Brandstiftung vor. Es gelang bisher nicht, den Täter zu entdecken. Der angerichtete Schaden beträgt gegen 4000 Mark.

Aus dem Sauerlande 14. August. Das bisher wenig besuchte Sauerland kommt als Sommerfrische immer mehr in die Mode. Der Fremdenverkehr steigert sich von Jahr zu Jahr; die Orte, in denen sich Erholungshäuser befinden, sind mit Sommerfrischlern völlig besetzt. Die Zahl derjenigen, die ihren Sommerurlaub dazu benutzen, im Sauerlande Ruhe und Erholung zu suchen, mehrt sich ständig. Und mit Recht verdient das Sauerland, daß es im Sommer besucht wird, denn es bietet vielfach hochromantische Scenerien, die sich würdig dem Harz, Thüringen usw. zur Seite stellen werden. Das Verdienst, den Touristenstrom in das Sauerland zu lenken, kommt in erster Linie den Bestrebungen des Sauerländischen Gebirgsvereins zu. Der Verein hat jeden gangbaren Weg, man mag auf den Höhen oder in den Tälern gehen, mit farbigen Wegtafeln versehen, die jeden einzuschlagenden Weg und dessen Kilometerzahl deutlich angeben, sodaß sich auch der Unkundige zurecht finden kann. Außerdem sind auf den hervorragendsten Punkten hohe Aussichts-

uen, nachts an die 100 Meter von der
e Falle und begannen, als sie nichts
reudenschüsse abzugeben, die jeden-
u nützen, um das Raubtier in die
— Am 27. Juni meldet das ge-
n Löwen wurden gestern im Ma-
unden von Dar-es-Salaam, ein
Für den
H. räberschwindel.
so häufig vor dem spani-
del gewarnt. Aber bisher
immer fallen habsüchtige
n Schwindel hinein. Den
Mitleid und Rücksicht ei-
lich, sondern sie gelöst
ung an den Schand-
zuletzt Reingefalle-
der in Paris, be-
den und dient der
werden.
Madrid in dem
Osnabrück, 13. August. Ein lung von 6100
unfall ereignete sich gestern 25 000 Franken
beim Wechseln zweier Lokomotiven ren des dorgen Bahnhof, die so heftig zusamm einen fal-
leise umfielen und stark beschädigt nachdem er
Hauptgeleise ist erst heute früh wieder er den
worden. Niemand wurde verletzt. natür-
Essen, 14. August. Da trotz voraus nicht
Erhöhung des Stundenlohnes für Maur neue
re Baustellen gesperrt sind, so faßte die al-
versammlung des Arbeitgeberverbandes für pa
Baugewerbe im Kohlenbezirk folgenden Be
Falls die Maurer den von uns bewilligten
stundenlohn nicht acceptieren und auf sämtlic
gesperrten Bauten die Arbeit bis Montag,
17. d. M. nicht wieder aufgenommen haben,
werden am 1. September 1903 alle Maurer und
Bauhilfsarbeiter in den vom Streik betroffenen Bezirken ausgesperrt.
Kray, 15. August. Aus eigenartigen Motiven ist die 16jährige Dienstmagd Rothe zur Brandstifterin geworden. Das junge Mädchen hatte ein Verhältnis mit einem 18jährigen Dienstmann aus Wattenscheid. Letzterer wünschte, daß das Mädchen nach Wattenscheid übersiedelte. Die Mutter des Mädchens war hiermit aber nicht einverstanden. Um ihr Vorhaben aber doch ausführen zu können, beschlossen die beiden, das Anwesen des Dienstherrn des Mädchens, des Oekonomen und Ortsvorstehers Klüwer in Leythe in Brand zu stecken. Wohnhaus, Stallungen und Scheune wurden ein Raub der Flammen. Durch vorgefundene Streichhölzer und durch das auffällige Benehmen des Mädchens wurde die Tat ans Licht gebracht. Das Mädchen, das alles gestanden, wie auch der Bräutigam, sind gestern verhaftet worden.
Duisburg, 13. August. Ein kleiner Zweifler hat dieser Tage eine ganze Schulklasse nebst dem Lehrer verblüfft. Bei der Erzählung von den Engeln wollte der Lehrer den Kleinen klar machen, daß die Engel geistige Wesen seien. Er legte dar, sie hätten keinen sichtbaren Körper, keinen Leib — das Lächeln eines siebenjährigen Duisburger Bengels veranlaßte ihn, einzuhalten und nach dem Grund seiner Heiterkeit zu fragen. Und was war die Antwort? „Dat gläuw ick nit. Dat jet jo garnet. Wenn die Engels kiene Körper hewwe, hewwe sie jo ok kien Buck. Dann hewwe sie jo ok de Bein anne Kup sitte. Dann sitt en Engel jo ut wie en Knipptang!" — Die Engel als Kneifzangen — welches Bild im jungen Kopfe.
Barmen, 14. Aug. Undank ist der Welt Lohn. So betitelt die Barmer allgemeine Zeitung folgende Geschichte: Auf der Straße standen am Dienstag Morgen zwei Hausfrauen fünfviertel Stunden vor einer Wirtschaft und tauschten ihre Freuden und Leiden aus. Als dies ein Fuhrmann sah, und ihn Mitleid mit den beiden ergriff, ging er in die nächste Wirtschaft und holte einen Stuhl, damit sich die beiden ausruhen sollten. Der besorgte Mann kam aber an die richtige Adresse. Anstatt mit Dankesworten wurde er mit Schimpfworten überhäuft. Sie schritten etwas weiter und blieben vor einem Metzgerladen stehen, aber an ein Auseinandergehen dachten sie noch lange nicht. — Wir meinen, solcher Frauen gibt es viele, aber einen mitleidigen Fuhrmann kennt kein Pferd.
Barmen, 15. August. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich heute Nacht auf der rheinischen Bahnstrecke in der Nähe der Station Schee. Infolge falscher Weichenstellung entgleisten von einem Güterzuge mehrere Wagen, die zum größten Teil zertrümmert wurden und sämtliche Geleise sperrten. Der Materialschaden ist ziemlich beträchtlich. Ein Bremser, der sich auf einem der entgleisten Wagen befand, rettete sich durch Abspringen. Bei dem Sprung zog er sich eine zum Glück nur geringfügige Kopfverletzung zu. Weitere Personen sind nicht zu Schaden gekommen.
Solingen, 14. August. Bekanntlich ist die Leichenschau im Regierungsbezirk Düsseldorf obligatorisch eingeführt. Die hiesigen Stadtverordneten hatten beschlossen, die Kosten der Totenscheine für Unbemittelte auf den Gemeindeetat zu übernehmen, und bewilligten daher den Armenärzten und dem Polizeiarzt einen Pauschalsatz von 75 Mark pro Jahr für die Ausstellung der Totenscheine. Die Vertragskommission der Aerzte ist aber hiermit nicht einverstanden und verlangt eine höhere Vergütung nach der Taxe, die bis zu 7 Mark geht. Die Finanzkommission hat sich bereits mit der Angelegenheit befaßt und wird in der nächsten Stadtverordnetensitzung neue Vorschläge machen.
Düsseldorf, 14. August. Die Verhaftung eines Falschmünzertrios wird dem „Generalanzeiger" aus Kettwig gemeldet. Gestern Nachmittag bezahlten an einer Selterswasserbude der Bahnhofstraße zwei Fremde kurz hintereinander einen Trunk Wasser mit einem neuen Zweimarkstück, worauf sie 1,95 Mark zurückerhielten. Der Verkäufer, dem das neue Geld sonderbar vorkam, merkte bald, daß es gefälscht war, und benachrichtigte den in der Nähe wohnenden Gendarmen. Dieser holte die Falschmünzer, denen sich noch ein dritter Mann zugesellt hatte, bald ein. Man fand bei den Falschmünzern, welche in Essen wohnhaft sind, außer falschen Zweimarkstücken auch falsche Zwanzigmarkstücke. Die drei Burschen wurden dem Amtsgefängnis in Werden zugeführt.
Köln, 15. August. In eine schlimme Sache verwickelt ist eine Anzahl hiesiger Einwohner. Wie wir seiner Zeit berichteten verschwanden vor einiger Zeit bei der hiesigen Staatsanwaltschaft verschiedene Akten. Ein Assistent bei der Staatsanwaltschaft und ein Agent wurden unter dem Verdacht, diese Akten beiseite geschafft zu haben verhaftet. Die Sache kam dadurch ans Tageslicht, daß der Agent eines Tages bei einem Herrn aus

auch den Mannschaften menschlich näher treten, als dies in der Tat geschieht. In jedem Soldaten, in jedem gemeinen Manne müßte das Bewußtsein Platz greifen, daß er an seinem Leutnant und Hauptmann einen sorgsamen Beschützer hat, der Brutalitäten der Unteroffiziere nicht aufkommen läßt. Leider aber ist ein derartig idealer Zustand nicht vorhanden. Untersuchen wir nun zunächst, warum dies nicht der Fall ist, so finden wir folgendes:

Die größte Zahl der jungen Leute, die sich heutzutage zum Offiziersstand drängen, tun es aus äußerlichen Gründen. Die Ausbildung eines akademisch gebildeten Beamten ist heutzutage so schwierig und kostspielig, daß viele junge Leute, die ihr „Abitur" hinter sich haben, lieber Offizier als Beamter werden. In ersterer Stelle spielen sie rasch eine Rolle, besonders in gesellschaftlicher Hinsicht, während sie in letzterer Stellung die teure Zeit des Universitätsstudiums und dann noch eine lange Zeit der Praxis mitmachen müssen, ehe sie als „fertige Männer" in den Kreis der Gesellschaft treten! Auch viele junge reiche Leute gehen aus Eitelkeit zur Armee. Nicht minder eine nicht kleine Zahl solcher, die zum akademischen Studium keine Befähigung haben! — —

Betrachtet man nun diese Mischung verschiedenartig angelegter junger Leute, die selbst noch sehr der „Erziehung" bedürfen, so muß man sich fragen, ob sie ganz geeignet sind, als „Erzieher" zu wirken? — Wenn sie selbst nicht scharf überwacht werden, so wird ihr Wirken von keinem großen Erfolge begleitet sein und die Befehle von „Oben" werden dann eben nur auf dem Papier bleiben, eine bureaukratisch-schematische Anweisung, die kein Mensch beachtet.

Die Ueberwachung aber der Leutnants kommt den Hauptleuten zu. Der Hauptmann aber hat meist soviel mit der Verwaltung der Kompagnie zu tun, daß er sich mit dieser Ueberwachung nur unvollkommen befassen kann. Gehört er aber zu denen, die mit ziemlicher Sicherheit annehmen können, an der „Majorsecke" zu scheitern, so reißt er sich erst recht kein Bein aus. Mangels aber einer systematisch und streng durchgeführten scharfen Ueberwachung versumpft und versauert der elementare untere Dienst; der Sergeant hat das Heft in der Hand und macht, was er will. Hierzu kommt noch oft eine gewisse Ueberhebung der jungen Offiziere, ein Hang zum bequemen Lebensgenuß, ein gewisser Abscheu vor dem „Kommiß" und Mißachtung der gesellschaftlich tief unter ihnen stehenden Mannschaften, den sogenannten „Kerls", daß es nicht zu verwundern ist, wenn in der Fürsorge des deutschen Bürgers, solange er das Kriegskleid trägt, viel, sehr viel vernachlässigt wird. — Der jetzige Militärpflichtige wird immer noch zu sehr als „Kriegsknecht" behandelt, nicht als freier Bürger eines Staates, gegen den er seine höchste Pflicht erfüllt! Solange diese Auffassung nicht in das Bewußtsein der Vorgesetzten dringt, solange der „dienende Mann" nicht als freier Bürger anerkannt wird, so kann sich an den jetzigen Verhältnissen nicht viel ändern, trotz papierner höheren Befehle.

Aehnlich ist es im Zivildienste mit der Kastenüberhebung. Der heutige akademisch gebildete Beamte sieht nur mit einer Art Geringschätzung auf den Subalternen herab, gerade wie der Offizier auf die Mannschaften. Hierdurch aber wird nur eine heimliche Abneigung erzeugt, die sich zu gelegener Zeit schwer rächt! — Also gegen Mindergebildete, aristokratische Allüren und gewissenhafte Pflichterfüllung und Charakter! Heutzutage aber steht im Vordergrund: Versorgungsbestrebung, bequemes Leben, Ueberhebung gegen Mindergebildete, aristokratische Allüren und Mehrseinwollen als man ist!

Hat die Frauenbewegung der Frau genützt?

(Eine Zeit- und Streitfrage.)

II.

Dem „Berliner Lokalanzeiger" sind zu der hier angeschnittenen „Zeit und Streitfrage" von hervorragenden Freunden und Gegnern der Frauenbewegung beachtenswerte Meinungsäußerungen zugegangen. Wir lassen nun die Ausführungen der Frau Minna Cauer folgen, die im Kampfe um die Stellung der Frau eine bedeutende führende Stellung einnimmt.

Frau Minna Cauer

schreibt:

Bei Behandlung der Frage, ob die Frauenbewegung der Frau genutzt hat, müssen wir uns zunächst auf den Standpunkt stellen, daß die Frauenbewegung ein Bruch mit der Anschauung der Vergangenheit ist: „Die Frau gehört ins Haus." Nicht allein die Ueberzahl der Frauen sowie die Verminderung der Ehen hauptsächlich im Mittelstande, sondern vor allem die völlig veränderten ökonomischen Verhältnisse, warfen die Frau aus dem gesicherten Heim heraus. Die Folge war selbstverständlich das Eintreten und Eindringen der Frau in die Berufe des Mannes. Erkannte die Industrie sehr bald den Vorteil, den sie durch die leider billigen Hände der Frau gewann, so entwickelte sich auch ebenso bald die Ueberzeugung von der Geschicklichkeit und Branchbarkeit der Frauen für bestimmte Industriezweige. Vorteile aus dieser Frauenarbeit zogen jedoch in erster Linie nicht die Frauen, sondern nur die Arbeitgeber oder verkommene Männer, welche ihre Familie nicht ernähren konnten oder wollten. Freilich, so kurzerhand kann man auch hier nicht die Sache abtun. Hunderttausende von Frauen sind durch die Verhältnisse gezwungen, Ernährerinnen ihrer Familien zu sein: die Eheverlassenen, die Geschiedenen, die Verführten, die unehelichen Mütter, die Witwen, die Frauen, deren Männer krank und invalide sind — kurz eine unendlich große Schar von Frauen in den Arbeiterkreisen müssen arbeiten, ob sie wollen oder nicht; bei dieser gibt es nur ein Entweder-Oder! Entweder bis zur Erschöpfung arbeiten oder untergehen. Hohr ist es da, noch den Satz: „Die Frau gehört ins Haus" anzuwenden, denn gerade weil die Frauen Haus und Heim haben, müssen sie hinaus, um es zu erhalten. Hier setzt nun die Frauenbewegung ein, um auf die gesetzgebenden Körperschaften zu wirken, daß eine Regelung der Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen eintritt. Die Frauenbewegung will ferner helfen, die Frauen zu organisieren, den Gewerkvereinen und Gewerkschaften zuzuführen, die Frauenbewegung versucht den Arbeiterinnen Bildungsmöglichkeiten zu verschaffen, sie hat durch unausgesetztes Drängen es erreicht, daß Gewerbe-Inspektorinnen ernannt sind; dadurch ist den Frauen wiederum ein neues Berufsfeld eröffnet worden. Die Frauenbewegung versucht unausgesetzt auf Kommunen und gesetzgebende Körperschaften dahin zu wirken, daß vom Staat und von den Städten Krippen, Kinderbewahranstalten, Kinderhorte, Koch- und Haushaltungsschulen gegründet werden müssen, um die schwer arbeitenden Frauen einerseits zu entlasten, andererseits die durchaus unzureichende Privattätigkeit und in ungenügender Zahl vorhandenen Privateinrichtungen zu ergänzen. Daß durch solche Einrichtungen einer großen Anzahl von Frauen Berufs- und Erwerbsmöglichkeiten eröffnet werden, liegt auf der Hand und ist wahrlich nicht zu unterschätzen.

Auf die Arbeiterinnenfrage, mit der Gesetzgeber und Sozialpolitiker sich zu beschäftigen haben, hat die Frauenbewegung im großen und ganzen noch nicht den genügenden Einfluß; das, was sie für vorteilhaft hält und als notwendig betont, scheitert einerseits an der Langsamkeit und Schwerfälligkeit der gesetzgebenden Körperschaften, an dem Mangel an Mitteln für große Kulturaufgaben und „last not least" an dem Mangel an Einsicht und Verständnis für die ganze Lage der Frauen.

Eins freilich ist durch die Frauenbewegung für alle Klassen erreicht, eine etwas bessere Stellung der Frauen vor dem Gesetz in dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch, das seit 1900 in Kraft getreten ist. Der Raum verbietet, auf Einzelheiten einzugehen, das eine aber ist eine Errungenschaft ersten Grades, daß die Frau ihr Erarbeitetes für sich behalten und verwerten kann, daß sie in der Lage ist, durch Ehekontrakt ihr eingebrachtes Gut zu schützen, daß sie ferner endlich das Recht errungen hat, Vormundschaft zu übernehmen, also nunmehr ein ehrenbürgerliches Recht verwalten kann. Wenn man aber davon spricht, daß die bis dahin väterliche Gewalt jetzt in eine elterliche Gewalt im Gesetzbuch verwandelt worden ist, so ist das nur scheinbar; die Verklausulierung ist so stark, daß man von einer elterlichen, d. h. auch mütterlichen Gewalt nicht wohl sprechen kann. Daß die uneheliche Mutter und das uneheliche Kind noch ganz rechtlos sind, ist nicht Schuld der Frauenbewegung; sie hat wenigstens das eine erreicht, daß der Vater mit dem Kinde als verwandt betrachtet wird, was im Entwurf des Gesetzes geleugnet wurde.

Die größte Errungenschaft weist das Handelsgesetzbuch auf, die Frau steht in demselben als völlig gleichberechtigt mit dem Mann. Somit kommen wir auf die Erwerbs- und Berufsfrage, die vielumstrittene, weil hier der bürgerliche Mann, von der Konkurrenzfurcht ergriffen, der Frauenbewegung die größte Gegnerschaft zeigt, obgleich die Frauenbewegung an sich diese Erwerbs- und Berufsfrage gar nicht schaffen konnte, sondern dies doch nur durch die veränderten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse hervorgerufen wurde. Infolge der veränderten Lage der Frauen des Mittelstandes hat allerdings die Frauenbewegung dafür gesorgt, daß Schulen und Bildungsanstalten verschiedenster Art gegründet wurden, wie Gewerbe- und Industrieschulen, Gartenbau- und Handelsschulen, Kunstgewerbeschulen und Lehrerinnenseminare, Fortbildungsanstalten verschiedenster Art usw. Eine Fülle von Instituten ist entstanden, wenn leider auch nicht immer auf gediegenster Grundlage, da dieselben meistens nur von privater Seite geschaffen werden und daher weder unter strenger Aufsicht stehen noch mit reichlichen Mitteln dotiert sind. Daß aber den Töchtern unseres Landes die Möglichkeit der Fortbildung gegeben ist, darf als einer der größten Vorteile für diese Töchter betrachtet werden, welche gezwungen sind, den Kampf ums Dasein nicht nur für sich, sondern auch oft für ihre Familie auf sich zu nehmen.

Die Vorteile, welche die Frauenbewegung durch ihr Kämpfen und Ringen für die Hebung des weiblichen Geschlechts bis jetzt in Deutschland zu verzeichnen hat, würden noch viel bedeutender sein, wenn die Erziehung unserer „höheren Töchter" nicht in Haus und Schule eine für die Jetztzeit völlig unbrauchbare, ja unhaltbare wäre. Das System der Mädchenerziehung und der Mädchenschule muß ein völlig anderes werden, ehe wir von einem Frauengeschlecht sprechen können, das den Anforderungen der Gegenwart wirklich zu genügen vermöchte.

Immerhin hat die Frauenbewegung hier ganz bedeutende Siege zu verzeichnen: die Schulfrage ist in Fluß gekommen, Reformen in der Mädchenschule sind im Werden, Real- und Gymnasialbildung ist den Mädchen jetzt ermöglicht, wenn auch noch in sehr geringem Umfange, und nach heißem, jahrzehntelangem Kampfe hat die Frauenbewegung auch endlich die Lösung der Studienfrage in Deutschland herbeigeführt. Die Universitäten öffnen sich nach und nach den Frauen, die ärztlichen Examina können endlich im eigenen Vaterlande absolviert werden, befähigten Mädchen steht schon mancher höhere Beruf offen. Wir sehen die Frauen im höheren Lehrfach, im Laboratorium tätig, wir sehen sie als Aerztinnen in Kliniken und als Assistentinnen in großen Anstalten, wir begegnen wissenschaftlichen Forscherinnen und sozialpolitisch geschulten Frauen. Von dem Augenblick an, wo man den Frauen die Möglichkeit der Ausbildung auf sämtlichen höheren Lehranstalten wie den Männern gibt, wird ein anderes Frauengeschlecht erstehen, und damit wird dann auch die leidige und vielfach berechtigte Klage von der „Schmutzkonkurrenz" der Frauen aufhören. Frauen, welche tüchtige Kenntnisse besitzen, auf welchem Gebiet es auch sei, werden nicht leicht so zu willigen und so billigen Werkzeugen der Arbeitgeber, wie es noch immer bis jetzt der Fall ist, wo die Frauen vielfach als „ungelernte Arbeiter" gelten.

Im Staatsdienst finden wir Frauen an der Post, im Telephondienst, bei der Eisenbahn usw. angestellt, durchweg jedoch in untergeordneter Stellung und sehr mittelmäßig bezahlt.

Kurz angedeutet nur sind die Erfolge, welche die Frauenbewegung wirtschaftlich für die Frauen aufzuweisen hat; den Frauen ist also die Möglichkeit gegeben, sich eine gewisse wirtschaftliche Selbständigkeit zu erringen. So dringend notwendig diese ist, so sind doch diejenigen Vorteile, welche auf geistigem Gebiet und im öffentlichen Leben errungen wurden und welche noch weiter zu erringen sind, von gleich hohem Wert.

Nur ein groß und frei denkendes Geschlecht kann die Aufgabe erfüllen, welche der Frau in Haus und Familie und in der Oeffentlichkeit obliegen. In Haus und Familie will die Frauenbewegung die Gattin, die Mutter nicht nur als völlig gleichberechtigt sehen, sondern sie verlangt von derselben die Teilnahme an allen großen Fragen der Gegenwart, um dadurch rückwirkend auf die Bildung ihrer Kinder wirken zu können. Die Frauenbewegung verlangt daher die Teilnahme am öffentlichen Leben erstens zur Förderung der Familie selbst, zweitens zur Förderung der kulturellen und sozialen Aufgaben der Gegenwart, welche nicht nur dem Manne Pflichten auferlegen, sondern auch der Frau.

Die Frau kann, dank der Frauenbewegung, an der kommunalen Armen- und Waisenpflege teilnehmen, sie ist nicht mehr von der Vormundschaft ausgeschlossen, sie kann sich in den Dienst des Fürsorge-Erziehungsgesetzes stellen, sie hat die ernste Pflicht, dem so schweren und allumfassenden Problem der Sittlichkeitssache sich zu widmen. Ein reges Vereinsleben, wenn leider auch noch ganz unter polizeilicher Aufsicht stehend, bietet der Frau Gelegenheit, sich über die verschiedensten Fragen zu orientieren; alljährlich stattfindende größere Tagungen von Frauenvereinen und Frauenverbänden beschäftigen sich eingehend mit der Lage der Frau. Die deutsche Frau beginnt in jüngster Zeit endlich auch politisches Interesse zu gewinnen, sie erwacht zu dem Bewußtsein, Bürgerin des Staates zu sein, und versucht als solche, sich durch Teilnahme am öffentlichen Leben, durch ernste Studien und politische Betätigung vorzubereiten.

Alles in allem: die Vorteile und Errungenschaften der Frauenbewegung liegen auf der Hand für den, der Ohren hat zu hören und Augen hat zu sehen. Allerdings darf man die Frauenbewegung nicht vom Philisterstandpunkt aus ansehen, denn „es soll alles beim alten bleiben." Zum Glück fragt die Welt in ihrem Gange nicht nach den Philistern, sondern läßt sich in ihrer Entwickelung nicht beirren. Wohl können Philister und ihre Genossen hemmend wirken, doch Stillstand vermochten sie nie hervorzurufen, im Gegenteil, je stärker ein Verharren auf altem Grunde erstrebt wird, desto energischer wir für neue Bahnen gesorgt werden müssen.

Deutschland.

Der Kronrat. Zu den Verhandlungen im Kronrat schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." in dem in letzter Zeit in diesem Blatte üblich gewordenen Wochenbericht, „daß die Besprechungen des Königs mit seinen Ratgebern in der Tat nur den Folgen der ernsten Lage gegolten hat, die durch die jüngsten Elementarereignisse für mehrere preußische Provinzen, in erster Reihe für Schlesien, geschaffen worden sind. Der große Umfang der Schädigungen legt es nahe, Maßnahmen zu ergreifen, durch die der Wiederkehr ähnlicher Verheerungen, wenn möglich, für immer vorgebeugt werden soll. Diese Maßnahmen sind es, die eine eingehende Beratung des Staatsministeriums veranlaßt haben. Die Ergebnisse der Beratung dürften in den dem Landtage der Monarchie zu unterbreitenden Vorlagen ihren Ausdruck finden."



Kriegsminister v. Einem, genannt v. Rothmaler.



Kriegsminister a. D. v. Goßler.

Die Kaiserin und die Ueberschwemmungen. Die Kaiserin, die Allerhöchste Protektorin des Vaterländischen Frauenvereins, hat dem Zentralvorstand desselben nachstehendes Handschreiben zugehen lassen:

„Bei der Rückkehr aus einem Teil des Hochwassergebiets kann Ich nicht unterlassen, Meiner Anerkennung dafür Ausdruck zu geben, daß sowohl in Schlesien wie auch in Posen der Vaterländische Frauenverein nicht gesäumt hat, seine Kräfte den sich bildenden Hülfs-Komitees zur Verfügung zu stellen, um nach Möglichkeit dazu beizutragen, die Folgen des Unglücks zu mildern.

Mit dankbarer Genugtuung habe Ich von dem allseitigen, tatkräftigen und wohl organisierten Bestreben, die staatliche Hülfe durch eine geordnete, private Wohltätigkeit zu ergänzen, Mich überzeugen können, und indem Ich dem Vorstand anbei eine Abschrift der in der Sitzung des Breslauer Hülfs-Komitees am 10. d. M. gefaßten Beschlüsse übersende, verbinde Ich hiermit den Wunsch, daß dieselben für das weitere Vorgehen in der Tätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins zur Richtschnur genommen werden möchten."

Neues Palais, den 12. August 1903.

gez. Auguste Viktoria.
I. R.

Mit Zustimmung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin in der Sitzung des Breslauer Hülfs-Komitees am 10. August 1903 gefaßter Beschluß.

Die Privatwohltätigkeit zu Gunsten der Ueberschwemmten in Schlesien hat zwar überraschend hohe Erträge ergeben, indem im ganzen bereits über eine Million Mark, davon 900000 ℳ in Schlesien selbst, gesammelt worden sind. Diese Summe wird aber noch nicht ausreichen, um die sämtlichen Notleidenden bis zur nächsten Ernte in ihrem Nahrungszustand zu erhalten, ihnen Essen, Trinken, Kleider, Heizmaterial und Futter für das Vieh zu geben.

Die Sammeltätigkeit soll daher mit Tatkraft fortgesetzt werden.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin bitten wir unterthänigst, die Organe des Vaterländischen Frauen-Vereins allergnädigst in ihrem Bestreben — die Hülfsaktion auch fernerhin im Zusammenwirken mit dem Provinzialhülfskomitee und den Staatsbehörden zu unterstützen — zu bestärken und insbesondere die Kreisorgane zu ermahnen, sich persönlich an der Hülfsaktion zu beteiligen.

Es handelt sich hierbei um Rat und Tat in sanitärer Beziehung, Lüften und Trocknen der Wohnungen, der Hausgeräte, der Betten, Vorsicht mit Trinkwasser, Behütung der Kinder vor gesundheitlichen Gefahren, Verhütung des leichtsinnigen oder verzweifelten Aufgebens des Viehstandes, Ergänzung der Kleidung und vieles andere.

Der Zentralvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins hat auf die allerhöchste Anregung in seiner heutigen Sitzung unter dem Vorsitz der Gräfin Charlotte Itzenplitz beschlossen, die Zweigvereine neuerdings zu Sammlungen anzuregen. Auch werden der Schriftführer Geheimer Ober-Regierungsrat von Rouz, sowie als Mitglied des Vorstandes Oberverwaltungsgerichtsrat Kühne die Vereine im Ueberschwemmungsgebiet, ersterer in Schlesien und Brandenburg, letzterer in Westpreußen und Posen, besuchen, um mit den Vorständen an Ort und Stelle hinsichtlich der Unterstützungstätigkeit der Vaterländischen Frauen-Vereine das Entsprechende zu veranlassen.

Sozialdemokratie und Landtagswahlen. Ueber die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen sprach dieser Tage Dr. Leo Arons in Frankfurt a. M. Im vierten Berliner Landtagswahlkreis — der aus dem sechsten, dem Ledebourschen, und einem Teil des vierten Reichstagswahlkreises besteht — ist es nach Meinung des Redners der Sozialdemokratie nicht unmöglich, die Mehrheit der Wahlmänner zu bekommen. Dr. Arons erklärte ferner: Wir müssen die Versammlungen besuchen und die Erklärung abgeben, daß wir in der Stichwahl nur solche von den Liberalen und Demokraten aufgestellten Wahlmänner unterstützen, die sich dazu verpflichten, „daß sie eventuell in der Lage und gewillt sind, für den Sozialdemokraten zu stimmen". Das ist auch, so fuhr Dr. Arons fort, die Anschauung „von sehr autoritativer liberaler Seite", die da wünscht, daß die Leisetreterei in ihren Reihen zurückgedrängt und mit dem „Ruck nach Links" Ernst gemacht wird. Wir sind in Preußen auf dem tiefsten Tiefstand angelangt; besser kann es nur werden, wenn das Bürgertum, soweit es noch wirklich liberal und demokratisch ist, sich mit dem Gedanken eines Einvernehmens mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft vertraut macht. Wir haben 54 Landtagswahlkreise, in denen bei der Reichstagswahl Freisinnige und Sozialdemokraten über die Hälfte der Stimmen verfügten, mit 47 konservativen Mandaten, 24 freikonservativen, 7 nationalliberalen, 1 ultramontanen und 1 welfischen. Das ist ein schönes Jagdgebiet mit guter Beute für Demokraten, Liberale und Sozialdemokraten; „wir begnügen uns auch mit Kleinem".

Der gemaßregelte Richard Wagner. Ueber den Aufsehen erregenden Fall des Hanauer Oberpostdirektionssekretärs Richard Wagner, der strafversetzt und aus dem Postdienst gedrängt worden ist, weil er sich unterstand, auch außerdienstlich Gedanken zu haben, sind unsere Leser unterrichtet. Wir bringen heute das Porträt des philosophisch und dichterisch veranlagten Postbeamten, den die unmoderne Auffassung, die seine Vorgesetzten vom Beamtentum haben, aus dem Staatsdienst in die schärfste Opposition getrieben hat. Vielleicht gibt der Fall Wagner denen, die es angeht, Anlaß darüber, nachzudenken, ob sich ein Beamter wirklich mit Haut und Haaren an den Staat verkauft, und ob es ihm wirklich nicht vergönnt ist, in seinen Mußestunden ein freier Mensch zu sein wie alle andern Bürger. Der Fall Löhning, der Fall Richard Wagner und die zahlreichen kleinen „Fälle" ähnlicher Art, die weniger Geräusch verursachen, sind Rückschläge vergangener Zeiten, in denen der preußische Staatsdiener nicht wie ein Beauftragter der Gesamtheit galt, sondern wie der Helfershelfer einer herrschenden Kaste, die dazu geboren war, die Untertanen zusammenzuregieren. Auf die obersten Behörden fällt bei diesen Rückschlägen stets der dunkelste Schatten, denn von ihnen erwartet man ein vorgeschritteneres Verständnis für die heutige Entwickelung. Ob wohl auch der erste Generalpostmeister des Reiches, der kluge Stephan, einem seiner Beamten das Dichten und Denken verwehrt hätte?



Richard Wagner.

Ausland.

Türkei

Konstantinopel, 15. August. Ein Militärzug wurde zwischen Seleneko und Koprili auf der Linie Uesküb—Saloniki gestern nacht durch Explodieren einer auf den Schienen liegende Dynamitbombe leicht beschädigt; ein Soldat wurde getötet, mehrere verwundet. — Bei Koprili wurden auf der Vardar-Eisenbahnbrücke zwei Sack Dynamit an die Schienen gebunden vorgefunden.

Konstantinopel, 15. August. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Die Witwe des ermordeten Konsuls Rostkowsky richtete an den russischen Minister des Auswärtigen Grafen Lamsdorff ein Telegramm, in welchem sie erklärt, es wäre eine Beleidigung des Andenkens des Ermordeten, wenn sie türkisches Geld annehmen würde. Graf Lamsdorff antwortete mit dem Rate, die Entschädigung anzunehmen.

Konstantinopel, 16. August. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) In einem Bandenkampf, der am 11. August bei Gümendsche, Kreis Jenidsche-Vardar, Wilajet Saloniki, stattfand, sollen die Insurgenten zahlreiche Dynamitbomben geworfen haben, derer Detonation bis zu der 15 Kilometer entfernten Bahnstation vernommen wurde. Die Nachrichten über den Ausbruch einer größeren Bandenbewegung im Wilajet Adrianopel sind unrichtig; im Gegenteil herrscht dort gegenwärtig verhältnismäßig Ruhe. Die Meldungen über die Einnahme von Kruschewo sind bisher amtlich nicht bestätigt. Nach Angaben von türkischer Seite haben in der Umgegend von Perlepe blutige Bandenkämpfe stattgefunden, in welchen die Verluste der Banden angeblich über 100 Mann betragen haben. Nach Mitteilungen der Pforte ist im Dorfe Votschischta, Sandschak Monastir, an der Moschee ein Drohplakat des Komitees befestigt worden. Im Kreise Florina wurden von Komiteebanden 4 Mühlen und an zahlreichen Orten die Getreideernten verbrannt. Im ganzen Sandschak wurden zahlreiche, Türken gehörende Meierhöfe niedergebrannt, Feldwächter und Gendarmen, darunter auch ein christlicher, ermordet, Viehherden, Nahrungsmittel geraubt, Telegraphenlinien an verschiedenen Orten zerstört; zwischen manchen Orten ist die Verbindung nur durch den Bahntelegraphen möglich. Die Bahnwachen werden fortwährend beschossen; türkische Zivilbeamte und Notabeln erhalten zahlreiche Drohbriefe. Die Lage im Sandschak Monastir und in der Umgebung des Grenzgebietes hat sich in den letzten Tagen zwar nicht wesentlich verschlechtert, eine baldige Herstellung der Ordnung ist aber nur durch einen selbständigen, energischen Kommandanten, der im Besitze entsprechender Vollmachten ist, zu erreichen; angeblich soll im morgigen Ministerrate hierüber beraten werden.

Bulgarien.

Sofia, 16. August. Blättermeldungen zufolge soll General Jontschew aus Bulgarien verschwunden sein.

Zweites Blatt.
Nr. 224. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Montag,
den 17. August 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Die Jämmerlichkeit des Privatklage-Verfahrens.

II.

Die Reform.

Zöllers Reformvorschlag zum Privatklageverfahren hat zunächst den Vorzug, radikal zu sein. Das ist aber auch das einzig Mögliche, denn dies Verfahren ist so raffiniert schlecht, daß mit Flickwerk garnichts getan ist. Zöller schlägt also an erster Stelle vor: „Das Privatklageverfahren fällt weg". Er will, und mit vollem Rechte, die Beleidigungsklagen den übrigen Antragsdelikten, die ja nach gestelltem Antrag auch von „amtswegen" verfolgt werden, gleichstellen. Die Strafverfolgung soll in leichteren Fällen auf dem Wege des Strafbefehles stattfinden, gegen den aber nicht nur der Beschuldigte, sondern auch der Verletzte Einspruch erheben kann, letzterer, um die Erzielung einer höheren Strafe herbeizuführen. In diesem Falle erlangt er die Stelle eines Nebenklägers; bleibt der Einspruch erfolglos, so hat er die durch ihn erwachsenen Kosten zu tragen. In den Fällen sehr großer Beleidigung sollen sich die Strafkammern, in den Fällen weniger schwerer Beleidigung die Schöffengerichte damit befassen.

Mit dieser Abänderung würden alle Mängel des Privatklageverfahrens entfallen. Vor allem würde der Verletzte nicht mehr, wie es jetzt so häufig ist, von einem geschickten Anwalt des Angeklagten in die Rolle des Angeklagten hineingedrängt werden, sondern dem Angeklagten würde der Staatsanwalt mit seiner Autorität gegenüberstehen. Dadurch würde auch die Möglichkeit gegeben sein, den Beleidigten zeugeneidlich zu vernehmen. Des weiteren würden vermögenslose Personen nicht mehr einen Freibrief auf Beleidigungen haben, weil im Falle der Unmöglichkeit, die Kosten von ihnen einzuziehen, der Beleidigte nicht seinerseits Kosten zu tragen hätte. Schließlich würde der Eindruck, den das Strafverfahren in Beleidigungssachen macht, sofort ein ganz anderer werden, wenn die öffentliche Verfolgung eintritt. Wer auf dem Wege der Privatklage angeklagt wird, hat kaum eine andere Vorstellung davon, als wenn er wegen einer Geldforderung im Wege des Civilprozesses verklagt wird. Er kommt sich nicht eigentlich als Angeklagter vor, sondern nur als Verklagter, und das ganze Gerichtsverfahren und die Hauptverhandlung selbst, sind auch ganz danach angetan, ihn darin zu bestärken. Bei dem heutigen Verfahren hat deshalb, selbst wenn eine ziemlich hohe Geldstrafe oder sogar eine Gefängnisstrafe verhängt wird, der Beleidigte nicht das Empfinden einer vollen Sühnung, der Verurteilte nicht das Empfinden einer wirklichen Bestrafung. Wir erinnern uns, daß ein Kreisphysikus, also ein gebildeter Mann, ein sehr fatales Verfahren wegen fahrlässigen Meineids durchzumachen hatte, weil er einmal wegen Beleidigung bestraft worden war, aber später bei seinen häufigen gerichtlichen Vernehmungen als Sachverständiger und Zeuge auf die Frage, ob er schon bestraft sei, immer mit nein geantwortet hatte. Der wackere Mann hatte eben nie das Bewußtsein gehabt, daß diese Beleidigungsstrafe als wirkliche Strafe aufgefaßt wurde, sondern er hatte sie etwa so wie eine Polizeistrafe aufgefaßt. Dieses Beispiel illustriert trefflich, wie wenig bei dem heutigen Privatklageverfahren der Charakter der Sühnung hervortritt.

Mit der Dreiteilung der Beleidigungssachen in Strafkammersachen, Schöffengerichtsverhandlungen und amtsrichterliche Befehle sind wir durchaus einverstanden, weil gerade bei Beleidigungen die Schwere des Falles außerordentlich variiert. Wenn ein Betrunkener einen anderen Betrunkenen einen Esel nennt, so reicht ein amtsrichterlicher Strafbefehl vollkommen aus. Wenn aber einem in angesehener Stellung befindlichen Manne eine direkte ehrenrührige Handlung vorgeworfen wird, so erscheint es angebracht, daß die Hauptverhandlung vor der Strafkammer stattfindet, weil schon dadurch der eventuellen Bestrafung ein viel wuchtigerer Charakter gegeben wird. Nicht gefallen will es uns aber, daß der Staatsanwalt von vornherein über die Schwere der Tat entscheiden und dadurch die Art des Verfahrens bemessen soll. Vielmehr sollte hierüber das Gericht durch Eröffnungsbeschluß ebenso entscheiden, wie in anderen Strafsachen. Es wird also nicht darauf ankommen dürfen, ob der Staatsanwalt die Sache für so schwer ansieht, daß er sie selbst in der Hauptverhandlung wahrnehmen oder für so leicht, daß er sie dem Amtsanwalt überlassen kann, sondern wie die Beschlußkammer darüber denkt.

Die deutsche Marine.

In dem letzten Bande des „Nautius", der sich seinen Vorgängern würdig anreiht und wiederum eine reiche Fülle wissenswerten Materials darbietet, findet sich auch eine Anzahl von Artikeln, die in trefflicher Weise über den gegenwärtigen Stand unserer Marine unterrichten. Es sei uns gestattet, den Kern dieser Ausführungen herauszuschälen und hier in zusammenfassender Weise wieder zu geben.

Im Marine-Etat für 1903 wurde die geforderte Summe von 216,3 Millionen Mark vom Reichstage um 6,8 Millionen Mark gekürzt. Wenn auch die vorgenommenen Streichungen in die organische Entwickelung der Flotte nicht eingreifen, so ist doch bedauerlich, daß gerade die wohlerwogenen Bestrebungen der Marine-Verwaltung, die ältern Schiffe in kriegsbereitem Zustande zu erhalten, nicht in vollem Maße Verständnis und Entgegenkommen gefunden haben.

Was das Wichtigste Material der Flotte, die Linienschiffe, anbelangt, so hat sich dasselbe in der Zeit vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 folgendermaßen entwickelt. Verwendungsbereit waren 5 Schiffe der „Kaiser"-Klasse, 4 Schiffe der Brandenburg-Klasse, 4 der „Sachsen"-Klasse und „Oldenburg. Probefahrt machten und in Dienst gestellt wurden: „Wettin", „Wittelsbach" und „Zähringen", in der Ausrüstung nach Stapellauf waren „Mecklenburg" und „Schwaben", vom Stapel lief „Braunschweig", auf Stapel lag „Elsaß", und auf Stapel gesetzt wurden die Linienschiffe „K" und „L". Von den letzten vier Schiffen wird erwartet, daß sie in der Zeit vom Sommer 1904 bis zum Sommer 1905 für Probefahrten fertiggestellt sein werden.

Von großen Kreuzern waren während des Etatsjahres 1902 verwendungsbereit: „Fürst Bismark", „Prinz Heinrich", „König Wilhelm", „Kaiser", „Deutschland", „Kaiserin Augusta", „Hertha", „Vineta", „Hansa", „Freya", „Viktoria Luise". In der Fertigstellung war „Prinz Adalbert", vom Stapel lief „Prinz Friedrich Karl", auf Stapel gelegt wurde „Ersatz Kaiser". In dem neuesten Typ „Ersatz Kaiser" ist wiederum ein Fortschritt zu verzeichnen, indem eine Deplacements-Erhöhung um fünfhundert Tonnen zur weiteren Steigerung der Maschinenkraft und zur Verstärkung des Wasserlinienschutzes am Bug vorgenommen worden ist.

Auch die neu auf Stapel gelegten kleinen Kreuzer werden eine Reihe von Verbesserungen gegenüber ihren Vorgängern aufweisen. Die Geschwindigkeit ist von 21 auf 22 Seemeilen erhöht, da alle übrigen Marinen mit der Geschwindigkeit der Kreuzer in die Höhe gegangen sind. Es sind daher an Stelle der früheren Maschinen von 8000 Pferdekräften solche von 10 000 Pferdekräften vorgesehen. Diese Geschwindigkeit soll bei voller Ausrüstung längere Zeit gehalten werden. Der Gesamtkohlenvorrat wird, statt wie früher 550 Tonnen, jetzt mindestens 800 Tonnen betragen. Die Maschinenräume werden bequemer und luftiger angelegt, sowie durch besonders starke Panzer geschützt werden.

Von Kanonenbooten endlich lief „Eber" am 6. Juni 1903 vom Stapel, und das für Ostasien bestimmte Flußkanonenboot „Tsingtau" ist im Frühjahr des Jahres fertiggestellt worden. Außerdem hat der Hauptverband der deutschen Flotten-Vereine im Auslande aus den von Deutschen im Auslande aufgebrachten Mitteln dem Deutschen Reiche ein Flußkanonenboot geschenkt. Die Deutschen im Auslande haben durch diese hochherzige Gabe von neuem bewiesen, wie groß das Bedürfnis nach maritimer Machtentfaltung Deutschlands im Auslande ist; zugleich legt dieses Geschenk aber auch ein beredtes Zeugnis dafür ab, wie der Flottengedanke ohne Rücksicht auf Sonderinteressen und kleinliche Parteipolitik auch im Auslande alle Deutschen unter sein Banner zu scharen vermag.

Neues aus aller Welt.

Metz, 15. August. Nachdem der die Stadt eingengende Gürtel der Wälle gesprengt ist, hat ein reges, pulsierendes Leben in der Bautätigkeit, sowohl in den alten und neuen Stadtvierteln, wie auch in den Vororten der Stadt begonnen, deren Einverleibung nur noch eine Frage der Zeit ist. Durch welches Tor man sich begeben mag, überall stößt man auf fertiggestellte Neubauten oder auf hohe Baugerüste. Gleichen Schritt mit der Bautätigkeit vor den Toren hält indessen auch die Bautätigkeit in der Altstadt. Reger noch wie in der Altstadt ist die Bautätigkeit in den Vororten Sablon-Montigny. In Montigny ist der Bau der katholischen Kirche wohl der gewaltigste Neubau der nächsten Umgebung. Dieser jetzt sehr auswachsende Bau, an welchem jetzt ungefähr 60 bis 70 Arbeiter beschäftigt sind, ist der Baufirma Düren aus Godesberg, die eine Filiale in Sablon hat, übertragen. Das Schiff der Kirche, welches als doppeltes Kreuzgewölbe gebaut wird, und eine Höhe von 16 Metern bekommt, wird von einem Hauptturm und vier Chortürmen überragt, von denen der erstere 70 Meter und die letzteren je 25 Meter hoch werden.

Metz, 15. August. In letzter Zeit waren in der Umgebung von Metz wieder zahlreiche Schlägereien zu verzeichnen, an denen Italiener beteiligt sind. Bei der geringsten Rederei griffen die heißblütigen Südländer zum Messer, und das Blut floß in Strömen. So wurden gestern in Diedenhofen zwei Italiener gefänglich eingeliefert, die gegen Arbeiter schwere Mißhandlungen vollführt hatten. In Beauregard entstand eine Schlägerei zwischen Italienern, die beim Kartenspiel in Streit gerieten. Eine Italienerin versetzte seinem Landsmann einen lebensgefährlichen Stich in den Kopf. Vor einer Wirtschaft in Hayingen erhielt bei einer Schlägerei ein Italiener einen solchen wuchtigen Schlag mit einem Messer, daß der Arzt nur mit der Zange das Messer aus der Wunde entfernen konnte. Auf der Straße von Oetkingen nach Rümelingen gerieten eine Anzahl Italiener mit anderen Arbeitern in Streit. Letztere mußten endlich die Flucht ergreifen, wobei vier der Flüchtigen durch Stiche in den Unterleib und in die Brust, sowie durch Revolverschüsse zum Teil lebensgefährlich verwundet wurden.

Der Kaiser als Retter in der Not.

Frau Baurat Wenzel Peckmann, die durch ihre Freigebigkeit für wohltätige Zwecke weithin bekannt, ist, hielt sich in Norwegen auf und unternahm mit einer Frau Orth aus Amerika eine Spazierfahrt. Hierbei wurde der Wagen gegen einen Felsen geschleudert, so daß er umstürzte. Während Frau Orth mit leichten Kopfwunden davonkam, erlitt die Frau Wenzel-Heckmann schwere innere Verletzungen. Damals lag die „Hohenzollern" in der Nähe, und da sonst kein Arzt zu erreichen war, wurde ein Bote nach dem Kaiserschiff mit der Bitte um ärztliche Hülfe geschickt. Der Kaiser sandte sofort seinen Leibarzt Dr. von Leuthold zu den Damen und ordnete nachher an, daß Frau Wenzel-Heckmann mit ihrer Gesellschafterin nach der „Hohenzollern" gebracht wurde. Sie blieb dann unter ärztlicher Pflege und wurde von Swinemünde ab mit dem Hofzuge nach der Heimat gebracht.

Saßnitz als Kriegshafen.

Das schöne Saßnitz auf Rügen, das bisher nur seiner Eigenschaft als Seebad und Ausgangspunkt des Dampferverkehrs nach Schweden seinen Ruf verdankte, soll jetzt Kriegshafen werden. Dieser Tage weilte eine aus mehreren höheren Regierungsbeamten bestehende Kommission in Saßnitz, um die Verhältnisse für eine Erweiterung des Hafens und Anlage eines Kasernements in Augenschein zu nehmen. Wie wir erfahren, handelt es sich hierbei um die Vorarbeit zur Ausführung eines Kaiserlichen Wortes. Der Kaiser hat nämlich bei seiner letzten Anwesenheit in Saßnitz geäußert, daß dort eine Torpedoboots-Division ständig stationiert werden solle. Zu diesem Zweck soll der Hafen bedeutend erweitert werden und zwar bis zur Landungsbrücke des dem Geheimrat von Hansemann zugehörigen Schlosses. Nach Erfüllung der kaiserlichen Anordnung wird Saßnitz infolge seiner Lage ein in strategischer Hinsicht ziemlich bedeutender Marinehafen sein.

Die ehemalige Kaiserin Eugenie,

welche in den letzten Jahren auf der Durchreise von England nach der Riviera und umgekehrt in Paris stets Halt machte, ist jetzt auch wieder dort. Die Straßburger Post erzählt: Neulich fuhr sie in einem Automobil nach St. Grazien, um die alte Prinzessin Mathilde zu besuchen, wurde bei dieser Gelegenheit erkannt und sogar mit dem Rufe: „Es lebe die Kaiserin!" begrüßt. Im übrigen verschwindet die frühere Kaiserin gänzlich unter der Menge. Nicht einmal alle Gäste, welche mit ihr das Hotel bewohnen, wissen, wer die Gräfin Pierrefonds ist, und kaum jemand, der auf der Straße die weißhaarige alte Dame im schwarzen Wollkleide sieht, die sich schwer auf einen Spazierstock von schwarzem Ebenholz stützt, hat eine Ahnung davon, daß sie einst die Kaiserin und Königin der Eleganz und der Mode gewesen ist.

Der Merkspruch des Eisenbahnministers.

Das Berliner Tageblatt schreibt unter dieser Spitzmarke: Dem Eisenbahnminister Budde waren aus Anlaß eines neulichen Jubiläums zahlreiche Glückwünsche auch aus den unteren Volksschichten zugegangen. Als Antwort darauf hat jetzt der Minister den Gratulanten sein Bildnis zugehen lassen mit der Unterschrift und Widmung: „Budde, Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten. Hilf Dir selber, so hilft Dir Gott!" Ein findiger Kopf könnte diesen Spruch praktisch ins Eisenbahndienstliche übersetzen, daß er sich sagt: „Sehe ich alle Coupees dritter Klasse zumal bei starkem Sonntagsverkehr besetzt, so steige ich ruhig mit meinem Billet dritter Klasse in die zweite ein und warte ab!"

Eine bemerkenswerte Strafe

hat, der Tägl. Rundschau zufolge, die preußische Eisenbahnverwaltung eingeführt. Die Ungezwungenheit mancher Fahrgäste, die Coupeefenster mit den daran angebrachten Vorhängen abzuwischen, erachtet die Eisenbahnverwaltung als Beschädigung der Vorhänge, die in Zukunft mit Zahlung von 6 Mark bestraft werden soll.

Aus Westfalen und Rheinland.

Bochum, 15. Aug. Knappschaftliches. Der Knappschaftsvorstand erläßt ein Rundschreiben in welchem er Ratschläge über die Aufbewahrung und den Umtausch der Quittungskarten der Invalidenversicherung gibt. Weiterhin macht der Vorstand die versicherten Mitglieder darauf aufmerksam, daß nach § 46 Absatz 1 des Invalidenversicherungsgesetzes die aus der Versicherungspflicht erworbene Anwartschaft auf Rente erlischt, wenn während zweier Jahre für weniger als 20 Wochen Beiträge auf Grund der Versicherungspflicht oder freiwilligen Weiterversicherung entrichtet worden sind. Als Ausgangspunkt für die erwähnten zwei Jahre gilt der Tag des Ausscheidens aus dem Verein. Die verlorene Anwartschaft lebt erst dann wieder auf, sobald durch Wiedereintritt in eine versicherungspflichtige Tätigkeit oder durch freiwillige Beitragsleistung das Versicherungsverhältnis erneuert und darauf eine Wartezeit von 200 Beitragswochen zurückgelegt ist. Für Berginvalidenrentner tritt nach § 46 2 Ziffer 2 des Gesetzes ein Erlöschen der Anwartschaft auch bei Nichtzahlung von Beiträgen nicht ein.

Dortmund, 14. August. Auf Zeche Gottessegen kamen gestern die Bergleute Demtröder und Bolte infolge Bruches eines Bremsberges zu Tode.

Dortmund, 15. August. In der Bedürfnisanstalt am Stemplatz versuchte ein Bergmann sich zu erschießen. Die Kugel ging fehl; der Selbstmörder wurde von der Polizei in Sicherheit gebracht.

Lüdenscheid, 15. August. Am Freitag gegen 4 Uhr entstand in den Märkischen Draht-Werken in Over-Rahmede, welche erst, wie wir meldeten, kürzlich abgebrannt sind, wiederum Feuer. Da dasselbe an vier Stellen zugleich ausbrach, liegt zweifellos Brandstiftung vor. Es gelang bisher nicht, den Täter zu entdecken. Der angerichtete Schaden beträgt gegen 4000 Mark.

Aus dem Sauerlande 14. August. Das bisher wenig besuchte Sauerland kommt als Sommerfrische immer mehr in die Mode. Der Fremdenverkehr steigert sich von Jahr zu Jahr; die Orte, in denen sich Erholungshäuser befinden, sind mit Sommerfrischlern völlig besetzt. Die Zahl derjenigen, die ihren Sommerurlaub dazu benutzen, im Sauerlande Ruhe und Erholung zu suchen, mehrt sich ständig. Und mit Recht verdient das Sauerland, daß es im Sommer besucht wird, denn es bietet vielfach hochromantische Scenerien, die sich würdig dem Harz, Thüringen usw. zur Seite stellen werden. Das Verdienst, den Touristenstrom in das Sauerland zu lenken, kommt in erster Linie den Bestrebungen des Sauerländischen Gebirgsvereins zu. Der Verein hat jeden gangbaren Weg, man mag auf den Höhen oder in den Tälern gehen, mit farbigen Wegtafeln versehen, die jeden einzuschlagenden Weg und dessen Kilometerzahl deutlich angeben, sodaß sich auch der Unkundige zurecht finden kann. Außerdem sind auf den hervorragendsten Punkten hohe Aussichtstürme erbaut worden, von denen man einen herrlichen Ausblick auf die Berge, Täler und Schluchten des Sauerlandes genießt. Den ländlichen Bewohnern bringt der zunehmende Verkehr viele geschäftliche Vorteile, die von dem sonst hart arbeitenden Völkchen mit Freuden wahrgenommen werden.

Osnabrück, 13. August. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich gestern Abend 6½ Uhr beim Wechseln zweier Lokomotiven auf dem hiesigen Bahnhof, die so heftig zusammenstießen, daß beide unfielen und stark beschädigt wurden. Das Hauptgeleise ist erst heute früh wieder frei gemacht worden. Niemand wurde verletzt.

Essen, 14. August. Da trotz vorausgegangener Erhöhung des Stundenlohnes für Maurer mehrere Baustellen gesperrt sind, so faßte die Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe im Kohlenbezirk folgenden Beschluß: Falls die Maurer den von uns bewilligten Mehrstundenlohn nicht acceptieren und auf sämtlichen gesperrten Bauten die Arbeit bis Montag, den 17. d. M. nicht wieder aufgenommen haben, so werden am 1. September 1903 alle Maurer und Bauhilfsarbeiter in den vom Streik betroffenen Bezirken ausgesperrt.

Kray, 15. August. Aus eigenartigen Motiven ist die 16jährige Dienstmagd Rothe zur Brandstifterin geworden. Das junge Mädchen hatte ein Verhältnis mit einem 18jährigen Dienstmann aus Wattenscheid. Letzterer wünschte, daß das Mädchen nach Wattenscheid übersiedelte. Die Mutter des Mädchens war hiermit aber nicht einverstanden. Um ihr Vorhaben aber doch ausführen zu können, beschlossen die beiden, das Anwesen des Dienstherrn des Mädchens, des Oekonomen und Ortsvorstehers Klüwer in Leythe in Brand zu stecken. Wohnhaus, Stallungen und Scheune wurden ein Raub der Flammen. Durch vorgefundene Streichhölzer und durch das auffällige Benehmen des Mädchens wurde die Tat ans Licht gebracht. Das Mädchen, das alles gestanden, wie auch der Bräutigam, sind gestern verhaftet worden.

Duisburg, 13. August. Ein kleiner Zweifler hat dieser Tage eine ganze Schulklasse nebst dem Lehrer verblüfft. Bei der Erzählung von den Engeln wollte der Lehrer den Kleinen klar machen, daß die Engel geistige Wesen seien. Er legte dar, sie hätten keinen sichtbaren Körper, keinen Leib — das Lächeln eines siebenjährigen Duisburger Bengels veranlaßte ihn, einzuhalten und nach dem Grund seiner Heiterkeit zu fragen. Und was war die Antwort? „Dat gläuv ick nit. Dat jet jo garnet. Wenn die Engels kiene Körper hewwe, hewwe sie jo ok kien Buk. Dann hewwe sie jo ok de Bein anne Kup sitte. Dann süt en Engel jo ut wie en Knipptang!" — Die Engel als Kneifzangen — welches Bild im jungen Kopfe.

Barmen, 14. Aug. Undank ist der Welt Lohn. So betitelt die Barmer allgemeine Zeitung folgende Geschichte: Auf der Straße standen am Dienstag Morgen zwei Hausfrauen fünfviertel Stunden vor einer Wirtschaft und tauschten ihre Freuden und Leiden aus. Als dies ein Fuhrmann sah, und ihn Mitleid mit den beiden ergriff, ging er in die nächste Wirtschaft und holte einen Stuhl, damit sich die beiden ausruhen sollten. Der besorgte Mann kam aber an die richtige Adresse. Anstatt mit Dankesworten wurde er mit Schimpfworten überhäuft. Sie schritten etwas weiter und blieben vor einem Metzgerladen stehen, aber an ein Auseinandergehen dachten sie noch lange nicht. — Wir meinen, solcher Frauen gibt es viele, aber einen mitleidigen Fuhrmann kennt kein Pferd.

Barmen, 15. August. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich heute Nacht auf der rheinischen Bahnstrecke in der Nähe der Station Schee. Infolge falscher Weichenstellung entgleisten von einem Güterzuge mehrere Wagen, die zum größten Teil zertrümmert wurden und sämtliche Geleise sperrten. Der Materialschaden ist ziemlich beträchtlich. Ein Bremser, der sich auf einem der entgleisten Wagen befand, rettete sich durch Abspringen. Bei dem Sprung zog er sich eine zum Glück nur geringfügige Kopfverletzung zu. Weitere Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Solingen, 14. August. Bekanntlich ist die Leichenschau im Regierungsbezirk Düsseldorf obligatorisch eingeführt. Die hiesigen Stadtverordneten hatten beschlossen, die Kosten der Totenscheine für Unbemittelte auf den Gemeindeetat zu übernehmen, und bewilligten daher den Armenärzten und dem Polizeiarzt einen Pauschalsatz von 75 Mark pro Jahr für die Ausstellung der Totenscheine. Die Vertragskommission der Aerzte ist aber hiermit nicht einverstanden und verlangt eine höhere Vergütung nach der Taxe, die bis zu 7 Mark geht. Die Finanzkommission hat sich bereits mit der Angelegenheit befaßt und wird in der nächsten Stadtverordnetensitzung neue Vorschläge machen.

Düsseldorf, 14. August. Die Verhaftung eines Falschmünzertrios wird dem „Generalanzeiger" aus Kettwig gemeldet. Gestern Nachmittag bezahlten an einer Selterswasserbude der Bahnhofstraße zwei Fremde kurz hintereinander einen Trunk Wasser mit einem neuen Zweimarkstück, worauf sie 1,95 Mark zurückerhielten. Der Verkäufer, dem das neue Geld sonderbar vorkam, merkte bald, daß es gefälscht war, und benachrichtigte den in der Nähe wohnenden Gendarmen. Dieser holte die Falschmünzer, denen sich noch ein dritter Mann zugesellt hatte, bald ein. Man fand bei den Falschmünzern, welche in Essen wohnhaft sind, außer falschen Zweimarkstücken auch falsche Zwanzigmarkstücke. Die drei Burschen wurden dem Amtsgefängnis in Werden zugeführt.

Köln, 15. August. In eine schlimme Sache verwickelt ist eine Anzahl hiesiger Einwohner. Wie wir seiner Zeit berichteten verschwanden vor einiger Zeit bei der hiesigen Staatsanwaltschaft verschiedene Akten. Ein Assistent bei der Staatsanwaltschaft und ein Agent wurden unter dem Verdacht, diese Akten beiseite geschafft zu haben verhaftet. Die Sache kam dadurch ans Tageslicht, daß der Agent eines Tages bei einem Herrn aus

Bonn, der einen Prozeß führte, der vor dem Reichsgericht endgültig entschieden werden sollte, erschien und ihm anbot, gegen eine Vergütung von 1000 Mark die sämtlichen Akten vor seinen Augen zu vernichten. Der Herr erklärte anfangs, daß er den Ausgang des Prozesses nicht fürchte, ging aber dann scheinbar darauf ein und benachrichtigte die dortige Kriminalpolizei, die den Agenten festnahm. Nun wurden eifrig Ermittelungen angestellt, die nicht nur zu der Verhaftung des Assistenten, sondern auch zu einer großen Anzahl hiesiger Einwohner führten, unter anderem wurden, wie der Stadtanzeiger mitteilt, der Inhaber eines Hotels, gegen den ein Verfahren wegen Bierpantscherei schwebte, ferner mehrere Personen, die wegen Kuppelei zur Anzeige gebracht waren und sonstige Angeklagte, die an dem Verschwinden der Strafprozeßakten ein Interesse hatten, und so auf die Angebote eingingen, verhaftet, im ganzen acht Personen.

Köln, 15. August. Der Kölner Mieterverein hat an den Oberbürgermeister und an das Stadtverordnetenkollegium eine Eingabe gerichtet, worin um Errichtung eines städtischen Wohnungsamtes mit allgemeinem obligatorischen Wohnungsnachweis nach dem sich vortrefflich bewährten Stuttgarter Vorbild ersucht wird.

Köln, 15. August. Ein hartnäckiger Selbstmörder versetzte gestern die Passanten des Holzmarktes in Aufregung. Er warf sich verschiedentlich vor die Hafenbahn, um sich überfahren zu lassen. Da die Bahn dort sehr langsam fährt, gelang es immer wieder, den Mann kurz vor der Maschine fortzureißen. Als schließlich die Hafenbahn so weit gefahren war, daß er sie nicht mehr erreichen konnte, sagte er gutmütig zu den Männern, die ihn festhielten: „Sitt doch ken Kalf, loß mich doch jonn!“ Als man ihn losließ, rannte er auf den Rhein zu, warf am Ufer noch einen triumphierenden Blick auf die Leute, denen er entronnen war, und sprang dann in den Strom. Er kam nicht wieder zum Vorschein, hatte somit sein Ziel erreicht.

Aachen, 15. August. Ein Beutel mit falschen Gold- und Silbermünzen und mehreren Falschmünzerwerkzeugen wurde hinter einer Hecke an der Hahnbrucher Brücke versteckt, aufgefunden. Eine der Falschmünzerei verdächtige Person wurde verhaftet.

Bonn, 15. August. Ein Kongreß des Bundes selbständiger Barbiere, Friseure, Perrückenmacher usw. wird im Juli nächsten Jahres hier in Bonn abgehalten. Der Kongreß wird vier Tage dauern und soll damit eine Fach- und gewerbliche Ausstellung verbunden sein.

Allgemeine Knappschaftsältesten-Versammlung.

Nachdruck verboten. p **Bochum**, 16. August.

Heute Nachmittag tagte im großen Mense'schen Saale die angekündigte Knappschaftsältesten-Versammlung, um zu den Anordnungen bezüglich der Bekämpfung der Wurmkrankheit Stellung zu nehmen. Von einer anfangs geplanten Einladung der Reichstagsabgeordneten des Ruhrreviers hatte man Abstand genommen. Es waren anwesend die Abgeordneten Hue, Bömelburg und Sachse. Den Vorsitz führte der Knappschaftsälteste Kasse-Essen, welcher in seiner Ansprache darlegte: Die Art der Bekämpfung der Wurmkrankheit habe in Bergarbeiterkreisen Erbitterung hervorgerufen, daher sei es Pflicht der Arbeitervertreter, zu derselben Stellung zu nehmen. In einer vorher abgehaltenen Sitzung der Reformkommission hat die Tagesordnung dahin eine Erweiterung erfahren, daß eine Besprechung der Bergpolizeiverordnung betr. Bekämpfung der Wurmkrankheit erfolgen soll. Kasse protestierte gegen die in einem Teile der Presse geäußerte Meinung, es handle sich um eine Mache des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes. Die Versammlung sei einberufen durch die Reformkommission, die je zur Hälfte aus Aeltesten des christlichen Gewerkvereins und des alten Bergarbeiterverbandes besteht. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: Stellungnahme gegen die Einführung der Kosten der Untersuchung von abgehenden Mitgliedern (d. h. von solchen Knappschaftsmitgliedern, welche ihre Zeche wechseln), nahm der Vorstandsälteste Wienke-Dortmund das Wort. Die Art der Bekämpfung der Wurmkrankheit habe in Bergarbeiterkreisen Unruhe hervorgerufen, in den letzten Wochen sei sogar vielfach das Wort: „Arbeitsniederlegung“ gefallen. Es lasse sich jedoch nur etwas erzielen, wenn man auf gesetzlichem Boden bleibe. Die Wurmkrankheit entwickele sich mehr und mehr zur Seuche, gegen welche die Behörde und Regierung zum Schutze angerufen werden müßte. In der kurzen Spanne Zeit seit der Anwendung der Bergpolizeiverordnung habe sie vielfach ungünstig auf die Bergarbeiter gewirkt. Es habe sich herausgestellt, daß die wechselnden Mitglieder das durch die Verordnung vorgeschriebene Gesundheitsattest selbst bezahlen müßten. Mithin habe die Bergpolizeiverordnung die Kosten auf die Schultern der Arbeiter gewälzt, die diese — da die Aerzte für ein Attest 2—6 Mark nähmen — bei dem geringen Verdienst nicht tragen können. In dem Sonderausschuß für Wurmkrankheit und im Knappschaftsvorstande sei energisch gefordert, daß der Staat, da er die Verordnung erlassen, auch die Kosten zu zahlen habe, umsomehr, als dem Arbeiter keine Schuld an dem Entstehen und der Verbreitung der Wurmkrankheit treffe. Die Regierung griff im schlesischen Ueberschwemmungsgebiet finanziell helfend ein, diese Hülfe müsse sie auch dem wurmdurchseuchten Ruhrkohlenrevier bieten, diese Forderung werde man fortgesetzt erheben, da auch schon auf Grund des Reichsseuchengesetzes das Reich die Kosten zu tragen habe, umsomehr, als ihm Mangel an Vorsicht vorzuwerfen sei, weil es duldete, daß ungarische Bergarbeiter, mit Würmern behaftet, ohne Untersuchung in das Ruhrgebiet eingelassen wurden. Kasse-Essen teilt mit, daß die Bergbehörde zur begutachtlichen Aeußerung über die ergangene Bergpolizeiverordnung auch 10 Berggewerbegerichtsbeisitzer aus dem Arbeitnehmerstande hinzugezogen habe. Hartmann-Rotthausen wendete sich gleichfalls gegen die Aufbürdung der Attestkosten und regte an, an den Reichs- und Landtag einen dahingehenden Dringlichkeitsantrag zu stellen. Hausmann-Eichlinghofen teilte mit, daß in der Kommission die Werksvertreter sich weigerten, fremde Arbeiter auf den Zechen des Ruhrreviers nicht mehr anzulegen, da diese Maßnahme gegen das Freizügigkeitsgesetz verstoße. Aus der weiteren Diskussion ist zu entnehmen, daß in der letzten Sitzung des Wurmausschusses der Vertreter einige Hörten der Bergpolizeiverordnung für die Arbeiter zugestand. Punkt 4 der Tagesordnung: „Die Staatsregierung soll ersucht werden, auf Grund des Seuchengesetzes andere Maßnahmen zur Bekämpfung der Wurmkrankheit zu treffen, da bis heute die getroffenen Maßnahmen durchaus nicht ausreichen,“ wurde dann zur Beratung gezogen. Eckardt-Essen wies auf die Tatsache hin, daß schon in der Berliner Konferenz der Regierung vorgeführt sei, die Knappschaftskasse könne auf die Dauer ohne Erhöhung der Beiträge die Lasten der Wurmkrankheit nicht tragen. Die rapide Verbreitung der Krankheit verpflichte den Staat, helfend einzugreifen, denn das Ruhrkohlengebiet trage zu dem Wohlstand des Reiches große Summen bei. Mit Verordnungen erreiche man nicht viel. Bei der Bekämpfung der neuen Krankheit lasse man die Ernährungsfrage ganz außer Acht. Eine Pflicht der Aerzte wäre gewesen, in der Berliner Konferenz nachdrücklichst diese in den Bereich der Erörterung zu ziehen. Einstimmig nahm man folgende, von der Reformkommission vorgeschlagene Resolution an: „Die heutige allgemeine Knappschaftsältestenversammlung erklärt: Nachdem die Vertreter der Werksbesitzer im Knappschafts-Vorstande und Wurmausschuß es abgelehnt haben, durchgängig die Kosten der laut der Bergpolizeiverordnung vom 1. August 1903 vorgeschriebenen Untersuchung der Belegschaften seitens der Werkskassen zu decken, ist uns Aeltesten der Weg zur Entlastung der Knappschaftsmitglieder versperrt. Da die Bergbehörde die betreffende Verordnung erließ ohne Beschränkung auf die kranken Arbeiter, kann gesetzlich und statuarisch auch die Knappschaft nicht mit den Unterstützungskosten belastet werden.

Die Behörde schreibt sogar in § 7 der mehrgedachten Verordnung vor, nur die behördlich ermächtigten Aerzte seien zur Attestausstellung befugt. Die Verordnung charakterisiert sich also als eine rein sanitärpolizeiliche Maßregel, deren Durchführung der Behörde obliegt, demzufolge auch ihr die Kostendeckung zufällt. Die Aeltesten fordern die Regierung auf, es nicht mit sanitär-polizeilichen Vorschriften bewenden zu lassen, sondern auch durch finanzielle Hilfe (Besoldung der betreffenden Aerzte, Errichtung besonderer Seuchenkontrollstationen rc.). die Seuchenausrottungsunterstützung, diese Hilfsaktion schleunigst geschehen zu lassen, da die Erregung unter den Arbeitern über ihre absolut ungerechtfertigte Belastung ernste Conflikte befürchten läßt. Je schneller und gründlicher hier zu Gunsten der ohnehin schwergetroffenen Arbeiter eingegriffen wird, um so bessere Folgen sind zu erzielen.“

Punkt 2 der Tagesordnung fordert, die Werksbesitzer für den Lohnausfall verantwortlich zu machen. Diese hätten die moralische Pflicht, den Lohnausfall der wurmkranken Bergleute zu ersetzen, da die sanitären Maßnahmen infolge Gleichgültigkeit nicht sofort erfolgt seien. Es müsse anerkannt werden, daß verschiedene Zechenverwaltungen dem Wunsche der Arbeiter entgegenkommen. Notwendig sei aber eine einheitliche Regelung der Lohnentschädigung. Nach Mitteilung aus der Versammlung sind es: König Ludwig, König Wilhelm, Wolfsbank, Christian Lewin, Herkules, Dorstfeld 1 2, Karoline, Dahlhauser Tiefbau, Kölner Bergwerksverein, Bonifacius, Pörting, Dannenbaum, Hannover, Rheinischer Anthracitverein, Gelsenkirchener Bergwerksverein, Mathias Stinnes, Hibernia, Königsgrube, Bochumer Verein, Johann Deimelsberg, Magdeburger Gesellschaft. Die Versammlung trat einstimmig folgender Resolution bei: „Die heutige allgemeine Aeltestenversammlung erklärt, es gehört zwar nicht zu unserer Kompetenz als Aelteste, Lohnforderungen zu stellen. Im Interesse unserer geprüften Sprengelmitglieder vertreten wir aber die Ansicht, die Werkbesitzer sollen allgemein den Eingaben der Bergarbeiterverbände, die Lohnentschädigung für Wurmkranke beanspruchen, zustimmen. Hierdurch wäre einem körperlichen Verfall der Erkrankten und der Verarmung in den Familien vorgebeugt. Gleichzeitig diente eine solche Maßregel auch zur Beschwichtigung der unleugbar sehr erregten Belegschaften. Indem wir diese unsere Beschließungen dem bergbaulichen Verein und der Regierung zur Kenntnis bringen, hoffen wir im Interesse des Friedens auf arbeiterfreundliche Erledigung des Differenzpunktes.“

Zu Punkt 3 der Tagesordnung, welcher nur Wurmkranke den Krankenhäusern überwiesen wissen will, führt der Vorstandsälteste Nobis Marten aus:

Wurmkrank und Wurmträger sei ein gewaltiger Unterschied. Nach der Theorie des Oberarztes Dr. Tenbolt können Wurmträger mit 10 bis 20 Wurmeiern zeitlebens gesund sein und brauche nicht in das Krankenhaus. Die Bergpolizeiverordnung aber zwinge auch die Wurmträger sich der Krankenhausbehandlung zu unterziehen. Nicht zwangsweise, sondern nach dem Bedürfnis müsse die Untersuchung (Abtreibung) erfolgen. Nach einer Mitteilung aus der Mitte der Versammlung sollen die Krankenhäuser, weil ihnen der Zuschuß pro Kranke und Tag in Höhe von 50 Pfennig abgezogen sei, zur Schmälerung der Kost übergegangen sein. Dieses rief allseitige Erregung hervor. Angenommen wurde sodann folgende Resolution: „Die heutige allgemeine Knappschaftsältesten Versammlung ersucht den Knappschaftsvorstand, er möge ein Einverständnis mit der Bergbehörde eine Verfügung erlassen, daß nur wirkliche Wurmkranke zu den Abtreibungskuren herangezogen werden dürfen, weil bis heute noch kein genügendes Mittel gefunden ist, die Krankheit definitiv zu beseitigen und weil nach der Ansicht von ärztlichen Autoritäten die Wurmträger nicht immer wurmkrank werden“

Der letzte Punkt der Tagesordnung: „Besprechung der Mängel der Bergpolizeiverordnung wird durch die früheren Diskussion für erledigt erklärt. Hierauf wurde die dreistündige Versammlung geschlossen.

Witten und Umgegend.

Witten, 17. August.

B — Am Samstag vormittag traf auf hiesigem Bahnhof West der Herr Regierungspräsident aus Arnsberg in Begleitung eines Geheimen Medizinalrats, eines Geheimen Oberregierungsrates und eines Regierungssekretärs ein. Die Herren begaben sich per Wagen zu dem Castroper Wasserwerk im Sundern. Nach Besichtigung des Werkes erfolgte 2,40 Uhr Nachmittags die Rückfahrt.

0 — Der „Ver. Garde- Landwehr- und Kriegerverein“ hielt gestern Nachmittag im Vereinslokal seinen Monatsappell ab. Es meldeten sich zunächst eine Anzahl Kameraden zur Aufnahme. Sodann wurde die Festordnung für das nächsten Sonntag stattfindende Jahresfest festgesetzt. Gegen die Vorjahre ist in dem Programm in sofern eine Aenderung eingetreten, als besonders auf die Belustigung der Kinder der Vereinsmitglieder Bedacht genommen worden ist. Den Mitgliedern wurde ferner die Mitteilung gemacht, daß von jetzt an der neue Beerdigungsmodus platzgreift. Zum Schluß des Appells richtete der erste Chef, Herr Reunert eine begeisternde Ansprache an die Kameraden; er erinnerte an den Tag von Mas-la-Tour und schloß mit einem jubelnd aufgenommenen Hurra auf den obersten Kriegsherrn.

R — Beim Polieren von Eisenteilen kam der Polier B. auf einem hiesigen Werke der Polierscheibe zu nahe, wodurch ihm ein Stück Eisen aus der Hand gerissen wurde und gegen den Unterleib flog. B. wurde so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

S — Böse Erfahrungen machte ein Landwirt aus Geseke. Derselbe übergab dem Arbeiter R. von hier ein Pferd, um es nach Verwandten zu bringen. Aber anstatt dessen ging er damit durch. Gestern weilte der Besitzer den ganzen Tag in hiesiger Stadt, um den Durchbrenner aufzusuchen, um wieder in den Besitz seines Pferdes zu gelangen. Die angestellten Nachforschungen verliefen aber erfolglos.

k — Die Kriminalpolizei verhaftete am Samstag den Fuhrknecht Friedrich Schreiber. Derselbe hat die Bierleitung bei dem Wirt Wohlrath in Heven zerschlagen und einen Teil derselben bei einem hiesigen Althändler versetzt, während ein Teil auf einem Hofe in der Bellerslohstraße gefunden wurde. Außerdem wurde Sch. noch wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung von auswärts steckbrieflich verfolgt.

A — Ein Schornsteinbrand entstand gestern Vormittag in dem Hause Hauptstraße 81. Der Brand wurde aber bald gelöscht.

* — Manöverpost. Eine möglichst schnelle Zustellung der Korrespondenz an die im Manöver befindlichen Offiziere und Mannschaften wird erreicht, wenn in den Aufschriften der Sendungen, sofern der Unterkunftsort des Truppenteils oder der Abholungs-Postort nicht ganz zuverlässig bekannt ist, der Truppenteil, bei dem der Empfänger steht, nach Regiment, Bataillon, Abteilung, Kompagnie Schwadron, Batterie bezeichnet ist. Auch bei Briefen und so weiter an Offiziere ist die Angabe des Truppenteiles erforderlich. — Die Zustellung der Post an die Truppen im Manöver erfolgt vom Garnisonort aus stets auf dem schnellsten Wege bei sicherer Kenntnis der jeweiligen Unterkunftsorte.

* — Fleischstempel. In ministeriellem Auftrage finden gegenwärtig Besichtigungen der Einrichtungen und des Betriebes der städtischen Fleischschaustellen durch die zuständigen Polizeistellen statt aus Anlaß des am 1. April ds. Js. in Kraft getretenen Reichsgesetzes über Schlachtvieh- und Fleischschau. Namentlich werden die Stempelabteilungen in Augenschein genommen. Das neue Gesetz bestimmt für das untersuchte Fleisch die Verwendung folgender Stempelsorten: ○ (tauglich), □ (bedingt tauglich), ◯ (minderwertig), △ (untauglich), Pferd (Pferdefleisch), Hund (Hundefleisch). Die Stempelung ist in blauer Farbe auszuführen: die Fleischstücke sind in den öffentlichen Verkaufsstellen so aufzuhängen, daß die Käufer den Stempel sehen können.

Langendreer, 15. August. Der Rangiermeister Blanke kam gestern Abend auf Station Langendreer-Nord beim Aufschreiben von Wagen mit einem Arm zwischen die Puffer zweier ablaufenden Wagen, wodurch er eine erhebliche Verletzung davontrug. — Verhaftet und dem Amtsgericht Bochum eingeliefert wurde gestern die steckbrieflich wegen schwerer Kuppelei von dem Staatsanwalt in Düsseldorf gesuchte Ehefrau Lucie M. von hier.

Bochum, 15. August. Die Knappschafts-Vorstandssitzung befaßte sich, laut der „Rh.-Westf. Ztg.“, eingehend mit der Vorlage der Direktion bezüglich Erweiterung oder Neubau des Knappschaftsgebäudes. Man plant, entweder die anliegenden Gebäude anzukaufen und diese mit dem Knappschaftsgebäude zu verbinden, oder auf einem passenden Terrain einen großen Neubau aufzuführen. Die Mehrheit des Vorstandes sprach sich für den letztgenannten Plan aus. Die Vorlage wurde dem Bauausschuß überwiesen, der beauftragt wurde, sich verschiedene Grundstücke anzusehen und auf ihre Baufähigkeit zu prüfen. In einer späteren Vorstandssitzung soll der Ausschuß dem Plenum geeignete Vorschläge machen. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Wurmkrankheit. Beschlossen wurde, das volle Krankengeld zu zahlen. Die Aufhebung der Karenztage bei der ersten Behandlung auf Wurmkrankheit und die Vergütung des Lohnausfalls sei Sache des Bergbaulichen Vereins und der einzelnen Zechenverwaltungen, die bekanntlich zum großen Teil den Forderungen der Arbeiter entgegen gekommen sind.

Telegramme.

Unfall bei der Manöverflotte.

Helgoland, 17. August. In der Nacht vom 14. auf den 15. lief S. M. Torpedoboot „G 112“ beim Nachtangriff gegen das Linienschiff „Kaiser Friedrich III.“ Von der Besatzung ist niemand verletzt bis auf den Obermatrosen Julius Stohr aus Stuttgart, der Quetschungen erlitt und seinen Verletzungen heute morgen erlegen ist. Das Torpedoboot wird in Wilhelmshaven außer Dienst gestellt werden.

Berlin, 17. August. Der Unfall bei der Manöverflotte, der Samstag bei Helgoland vorkam, scheint doch ernster zu sein, als zuerst angenommen wurde. Es wurden nicht nur ein sondern drei Torpedoboote angerannt. Zwei der Boote sind Samstag Nachmittag nach Wilhelmshaven zur Ausbesserung abgegangen.

Brand einer Maschinenhalle.

Stuttgart, 17. Aug. Gestern nachmittag um 1/25 Uhr geriet auf dem Hauptbahnhofe eine Maschinenhalle in Brand. Die Halle brannte vollständig aus, das Fahrmaterial wurde gerettet. Das Feuer ist vermutlich unter dem Dache ausgebrochen, welches mit starkem Knalle zusammenbrach. Menschen sind nicht verletzt, der Verkehr ist nicht unterbrochen.

An Tollwut gestorben.

Berlin, 17. August. Wie aus Beuthen in Oberschlesien berichtet wird, wurden in Parnschowitz mehrere Personen von einem tollen Hunde gebissen. Drei derselben sind trotz aller ärztlichen Hilfe gestorben.

Zugentgleisung.

Regensburg, 17. Aug. Wie das „Regensburger Morgenblatt“ meldet, entgleiste gestern nachmittag von dem Schnellzug Hof-München in der Nähe von Regensburg der Tender bei der Einfahrt auf die Donaubrücke, wo der Zug, da sich auf der Brücke ein Geleise in Reparatur befindet, das Geleise wechseln mußte. Infolge Versagens der Lokomotivbremse fuhr der Zug über die Brücke weiter und beschädigte das Geleise und den Brückenholzbelag.

Der Heizer kletterte von der Lokomotive aus in einen Personenwagen und zog die Notbremse, worauf der Zug zum Stehen gebracht wurde, als er bereits halb über der Brücke war.

Um 1,25 Uhr wurde der Tender wieder eingehoben und der Zug nach Regensburg gebracht. Auf der Brücke sind die eisernen Platten zwischen den Schienen völlig verbogen. Die Geleise vor der Brücke sind auf 30 Meter zerstört. Die Verkehrsstörungen dürften nachts über dauern.

Große Unregelmäßigkeiten.

Washington, 17. August. Die Leiter des Departements, welches sich mit den Indianerterritorien zu befassen hat, haben die Intervention des General-Prokurators verlangt zwecks Genehmigung einer Untersuchung über Unregelmäßigkeiten, die sich hohe Beamte dieses Departements haben zu schulden kommen lassen. Sie sind beschuldigt, 70000 Indianer von ihrem Besitztum vertrieben und dieses Gebiet an ein Syndikat verkauft zu haben.

Die Verkäufer erzielten einen Gewinn von 3 Milliarden. Die Angelegenheit ruft große Aufregung hervor, besonders in diplomatischen Kreisen. Die Führer der republikanischen Partei befürchten, daß dieser Skandal bei der bevorstehenden Präsidentenwahl der republikanischen Partei sehr schaden werde.

Berlin, 16. August. Die Revisionsverhandlung gegen den Fähnrich z. S. Hüssener findet am 26. d. Mts. vor dem Reichsmilitärgericht zu Berlin statt.

Halberstadt, 16. August. Auf einer Festlichkeit, welche die dem hiesigen Bezirkskommando angehörenden Offiziere gestern in Ilsenburg veranstalteten, wurde beim Abbrennen eines Feuerwerkes durch Explosion aus der Zuschauermenge ein Mann getötet; ein junges Mädchen erlitt lebensgefährliche Verwundungen und mehrere andere Personen wurden leichter verletzt.

Homburg v. d. H., 15. August. Heute nachmittag fand in der englischen Kirche die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel für die Kaiserin Friedrich statt. Anwesend waren u. A. Prinzessin Friedrich Karl von Hessen mit ihren vier ältesten Söhnen, der Herzog von Cambridge, der englische Botschafter in Berlin Sir Frank Lascelles, die Homburger Geistlichkeit, die Behörden, das Offizierkorps und die zur Zeit hier weilende englische Gesellschaft. Se. Majestät der Kaiser hatte mit seiner Vertretung den Flügeladjutanten Oberst v. Jacobi beauftragt. Nach der Liturgie hielt der Hausgeistliche König Eduards, Canon Teignmouth Shore eine Ansprache. Nach ihm sprach Sir Frank Lascelles, dankte dem Stifter und dem Schöpfer der Tafel und entfernte sodann die englische Flagge, welche bis dahin das Bild der Kaiserin Friedrich verhüllte.

Wien, 15. August. In Ottakring hat gestern ein älterer Mann seinen unehelichen Sohn erschossen, der ihn durch seine Verschwendungssucht an den Bettelstab gebracht hatte; dann hat sich der Vater selbst durch einen Schuß in den Kopf getötet. In Ottakring lebte der Fleischhauermeister Jakob Lampl, ein alter Mann, der früher eine Großschlächterei besessen und dessen Geschäft floriert hat. Lampl war seit vielen Jahren Witwer. Er hatte eine Wirtschafterin namens Kroupa, die sein Hauswesen besorgte, und von dieser einen 24jährigen Sohn, Franz. Lampl behandelte den Sohn nicht als unehelich. Er sorgte für ihn wie ein Vater für sein Kind, ließ ihn ein Handwerk lernen und nahm ihn zu sich. Franz Kroupa lohnte jedoch die Fürsorge schlecht. Er machte durch seinen Leichtsinn dem natürlichen Vater viel Kummer. Er warf das Geld mit vollen Händen hinaus und galt im ganzen Viertel als Lebemann. Die hohen Ansprüche, die er fortwährend an die Börse des Vaters stellte, brachten es dahin, daß Lampl zugrunde ging. Er mußte das Fleischhauergeschäft aufgeben und mußte von den Unterstützungen des Bruders Simon, eines Fleischhauers im 8. Bezirke leben. Wiederholt hat man von seinem Munde die Aeußerungen gehört, daß er seinen mißgeratenen Sohn und sich selber erschießen wollte. Heute Morgen sah die Hausbesorgerin den alten Lampl in die Wohnung seines Sohnes treten. — Später wollte sie in die Wohnung gehen, fand aber die Tür verschlossen. Sie klopfte, doch niemand öffnete. Die Frau holte nun einen Schlosser, der die von innen verschlossene Tür gewaltsam aufsprengte. Kroupa lag tot im Bette; aus seiner rechten Schläfe rieselte Blut. Auf einem Divan gegenüber saß der alte — 72jährige — Lampl nach rückwärts geneigt; sein Kopf war herabgesunken. Auch von seiner rechten Schläfe rieselte Blut. Ein Revolver lag auf der Erde.

Grenoble, 15. August. Heute wurde hier das Denkmal Hektor Berlioz feierlich eingeweiht. Deutschland, Italien und Oesterreich waren durch Abgesandte vertreten. Felix Weingartner legte am Denkmal eine goldene Palme mit schwarz-weiß-roter Schleife nieder, auf welcher die Worte standen: „Dem unsterblichen Meister“.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 16. Aug., abends	Am 17. Aug., morgens
Luft 15 Grad	Luft 14 Grad
Wasser 18	Wasser 16,5

Aus Elsaß-Lothringen.

Die „Köln. Ztg." schreibt über die Fortschritte der deutschen Sprache in den Reichslanden: „Die letzte Volkszählung hat bekanntlich ergeben, daß das Deutsche in den französisch redenden Landesteilen seit 1870 erfreuliche Fortschritte gemacht hat. In allen größeren Gemeinden im französischen Sprachgebiet haben sich durch Einwanderung starke deutsche Minderheiten gebildet. In Metz und Umgegend hat sogar das Deutsche nach und nach das Uebergewicht erlangt. Die Fortschritte des Deutschen machen sich auch dadurch bemerklich, daß die Zahl der vom Gebrauch der deutschen Geschäftssprache befreiten Gemeinden von 378 auf 284 zurückgegangen ist, eine Ziffer, die in den nächsten Jahren eine weitere Verminderung erfahren dürfte. Von günstiger Wirkung ist es, daß die Zahl der Bürgermeister und Beigeordneten, die des Deutschen nicht mächtig sind, immer mehr zurückgeht. Nach den von Dr. Borries auf Grund amtlicher Ermittelungen neuerdings angestellten Untersuchungen haben zur Zeit von den 752 Gemeinden Lothringens bereits 497 oder 66 v. H. des Deutschen mächtige Bürgermeister und Beigeordnete; in 128 Gemeinden beherrscht wenigstens einer der beiden Gemeindeleiter das Deutsche, und nur in 117 gleich 17 v. H. sind weder Bürgermeister noch Beigeordnete des Deutschen mächtig. Die betreffenden Gemeindeleiter haben außer der Schule ihre deutschen Sprachkenntnisse meist dem Aufenthalt in altdeutschen Garnisonen bei Ableistung der Militärpflicht zu verdanken, der es überhaupt zuzuschreiben ist, daß der junge männliche Nachwuchs im Deutschen weit mehr als der weibliche gefördert ist. Im Interesse der deutschen Sprache würde es liegen, daß der an sich ja begreifliche Wunsch der Bevölkerung, ihre Söhne in Elsaß-Lothringen ausbilden zu lassen, nicht sobald in Erfüllung geht. Selbstredend ist das Lehrerpersonal in sämtlichen Gemeinden des Deutschen mächtig, nachdem das aus französischer Zeit übernommene Personal fast vollständig entfernt worden ist. Dagegen hat unter der jungen Geistlichkeit die Kenntnis der deutschen Sprache noch nicht in wünschenswerter Weise Fortschritte gemacht. Man trifft nämlich noch vielfach Geistliche,, die in den 80er Jahren ausgebildet wurden und das Deutsche entweder nicht ordentlich gelernt oder später wieder vergessen haben. Die Herren erteilen den Religionsunterricht auch in solchen Schulen ausschließlich auf Französisch, in denen die Kinder der deutschen Sprache ausreichend mächtig sind. Man darf wohl annehmen, daß Bischof Benzler nach dieser Richtung hin eine Wandlung anbahnen wird."

Vermischtes.

Breslau, 15. August. Nach Mitteilung des Oberbergamtes sind auf dem Steinkohlenwerk Max bei Michalkowitz zwei italienische Arbeiter an der Wurmkrankheit erkrankt. Da sie sich der ärztlichen Behandlung in dem Knappschaftslazarett nicht unterzogen, wurden beide von der Verwaltung des Werkes sofort entlassen, da ihr Verbleiben im Bezirke eine ständige schwere Gefahr für die Gesundheit der Arbeiterbevölkerung bedeutet, und die Ausweisung der beiden Italiener verfügt.

Trouville, 15. August. Alfred Rothschild kippte gestern mit seinem Automobil um und wurde herausgeschleudert, wobei er mehrere Verletzungen am Kopf, jedoch nur leichterer Natur, erlitt.

Der Schrecken der Bewohner Deutsch-Ostafrikas.

Die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung berichtet unter dem 20. Juni aus Dar-es-Salaam: In der letzten Nacht wurden hinter der Karawanserei und jenseits vom Simbasi je ein schwarzer Träger von Löwen geholt. Pater Hauser kam von Kurasini herüber, um vom Bezirksamt Raubtierfallen zu erbitten, da in der letzten Woche nicht weniger als 15 Menschen von Löwen gefressen seien. Die Küste ist jetzt mit Raubzeug derart versucht, daß sich kein Schwarzer mehr nach Sonnenuntergang aus der Hütte wagt. Es soll nicht ein Unfug unerwähnt bleiben, der vielleicht einem Löwen das zwecklose Leben rettete. Zwei Dar-es-Salaamer hatten davon gehört, daß der Polizei-Unteroffizier Schmidt von dem Bezirksamt den Auftrag erhalten hatte, in der Nähe einer Hütte auf der Grasse-Schamba eine Falle zu legen, um einen Löwen, der ein Weib geholt hatte, zu fangen. Sie begaben sich, in der Hoffnung, einen Löwen erlegen zu können, nachts an die 100 Meter von der Hütte liegende Falle und begannen, als sie nichts vorfanden, Freudenschüsse abzugeben, die jedenfalls nichts dazu nützen, um das Raubtier in die Falle zu locken. — Am 27. Juni meldet das genannte Blatt: Von Löwen wurden gestern in Mafiu, anderthalb Stunden von Dar-es-Salaam, ein Mann und eine Frau geholt.

Schatzgräberschwindel.

Die Presse hat schon so häufig vor dem spanischen Schatzgräberschwindel gewarnt. Aber bisher leider vergeblich. Noch immer fallen habsüchtige Menschen auf diesen krassen Schwindel hinein. Den Betrogenen gegenüber ist Mitleid und Rücksicht eigentlich nicht mehr angebracht, sondern sie gehören unter voller Namensnennung an den Schandpfahl der Oeffentlichkeit. Der zuletzt Reingefallene, Leon Plasett, Damenschneider in Paris, bestätigt jetzt die spanischen Behörden und dient der Presse zum Spott. Er kam nach Madrid in dem Glauben, gegen eine einmalige Zahlung von 6100 Franken einen echten Ghek über 125 000 Franken in Empfang zu nehmen. Vor den Toren des dortigen Zellengefängnisses erhielt er nun einen falschen Ghek über die genannte Summe, nachdem er die 6100 Franken ausbezahlt hatte. Als er den Betrug gewahr wurde, waren die Gauner natürlich schon verschwunden und dürften auch nicht gefunden werden. Hoffentlich dient dieser neue Fall den deutschen Landsleuten, die leider den allergrößten Prozentsatz unter den Opfern der spanischen Schatzgräber ausmachen, zur Warnung.

Vereinigter
Krieger- u. Landwehrverein
Langendreer, Komp. Dorf.

Todes-Anzeige.

Am 14. d. Mts. starb unser Vereinsmitglied, der Kamerad

Heinr. Wilmskötter.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden tritt die Kompanie Dorf am Dienstag, den 18. d. M., nachmittags 2½ Uhr, im Vereinslokale an.

Der Komp.-Vorstand.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Schlossers **Wilhelm Tilly** zu Heven ist die **Rotlaufseuche** ausgebrochen. Ueber das verseuchte Gehöft ist die Sperre angeordnet.

Herbede, 12. August 1903.

Der Ehrenamtmann: Meesmann.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Bergmanns **Hr. Daum** zu Heven-Dorf Nr. 35½ sind die **Backsteinblattern** ausgebrochen. Ueber das verseuchte Gehöft ist die Sperre angeordnet.

Herbede, den 14. August 1903.

Die Polizei-Verwaltung: Meesmann.

2½stöckig. Haus

(20 Zimmer) mit Hofrauu, Gartenland und Stallung preiswert zu verkaufen. Näheres in der Gschst. des Wittener Tgbl. (10486

Wohnung

von 3 Zimmern, 2. Stock zu vermieten. **Augustastraße 56.**

Wohnung,

3 Zimmer, zu 180 Mk., per 1. Oktbr. oder Novbr. zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt. (10477

In meinem Hauptstr. 9 gelegenen Hause ist per November eine

I. Etagen-Wohnung

bestehend aus 6 Zimmern, zu vermieten. **August Mertens,**

10380 Kirchstr. 10.

Schöne Wohnung

von 3 Zimmern mit Mansardenzimmer per 1. Oktober oder später zu vermieten. Näher. in d. Gschst. des Witt. Tgbl. 10388

Mehrere schöne

Wohnungen

3 u. 3 Zimmer abgeschlossen zu vermieten. **Johannisstr. 16.**

G. Bauckloh.

Wegen Sterbefall eine 9432

Wohnung

v. 4 Räum., im ganzen od. geteilt, auf sof. an ruh. Leute zu verm. Bachstr. 1.

Eine schöne Wohnung

von drei Zimmern per November zu vermieten. (10439

Näheres **Hauptstraße 65.**

Freundl. möbl. Zimmer,

mit Frühst. pr. sofort oder später zu vermieten

Bahnhofstr. 13. Laden links.

Zwei Wohnungen

von je 3 durcheinandergehenden Zimmern an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. (10183

Herrschaftl. Etage (abgeschl.)

6 Zimmer, Badezimmer, Vorrats- u. Mädchenzimmer 2c. zum 1. Novbr. zu vermieten. Näheres in der G. des Wittener Tagebl. 10100

Auf **Bahnhof Blankenstein** sind alsbald **4 Wohnungen** im 6 Familienhause zu vermieten. Drei können sogleich und eine am 1. Okt. bezogen werden. Auch gehören 3 ar Gartenland zu jeder Wohnung. Nähere Auskunft erteilt die Bahnmeisterei 45 daselbst. (10390

Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 2½ Uhr verschied nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Mathilde Kleine

geb. **Steinhaus**

im Alter von beinahe 45 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Esborn und Silschede, den 15. August 1903.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine Mitteilung zugegangen, diene dieses zur Nachricht. 10472

Verkauf.

Wegen gänzlicher Einstellung der **Ackerwirtschaft** lasse ich mein sämtliches **Vieh, Ackergeräte, Maschinen** als:

3 Pferde, darunter 2 Rappen (5- u. 6jährig), 13 fette und milchgebende Kühe, 5 Schweine, 1 Kutschwagen, Kutsch- u. Pferdegeschirr, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Häckselmaschine, 2 Ackerwagen mit Zubehör, 1 Sturzkarre, 1 Milchkarre mit Milchbüchsen, 1 Jauchekarre mit Behälter, Pflüge, Eggen, Walze, Exstirpator, Wanne, mühle, Ackergeräte, ferner steinerne Kümpe, Krippen- Futterkasten, eine Partie Stalldünger 2c. 2c.

am Mittwoch, 26. August cr., vorm. 10 Uhr anfgd.

auf meinem Hofe öffentlich meistbietend gegen Barzahlung und gegen Kredit verkaufen. 10483

Annen, den 15. August 1903.

Ostermann gt. Eckmann.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Händlerin **Anna Menzen** in Witten ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

den 29. August 1903, mittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 12, bestimmt. 10459

Witten, den 1. August 1903.

Westermann, Sekretär, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Wohnung (abgeschloss. Etage) von 6 Zimmern parterre auf November zu vermieten.

10464) **Crengeldanzstr. 19.**

Eine schöne Wohnung

von 2 Zimmern per 1. November an ruhige Familie zu vermieten.

10462 **Augustastr. 78.**

Eine schöne Wohnung

4 Zimmer mit Bodenzimmer zum 1. Nov. oder früher zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsst. 10203

Trockener, geräumiger

Lagerkeller

zu vermieten. (9380

Breitestraße 87.

---

2 schöne Bodenzimmer

per 1. November zu vermieten.

Wiesenstraße 35.

---

3 Dachzimmer

per Okt. oder Nov. zu vermieten.

Näh. **Ardeystr. 20.** (10346

Ein Hinterhaus

von drei kleinen Zimmern an ruhige Familie pr. sofort oder später zu vermieten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle. (10436

Mehrere Wohnungen

zu vermieten. (10480

Heinr. Killer, Wannener Cleff.

Freundl. möbl. Zimmer

zu vermieten. Kirchhofstraße 85.

Gut möbl. Zimmer

in bess. Hause zu vermieten.

Breitestr. 57 a.

Einfach möbl. Zimmer

mit Pension auf der Bahnhofstraße an 2 junge Leute zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle. 10482

Wohnung

von 3—4 Zimm. im Mittelpunkt der Stadt auf sofort gesucht. Off. m. Preisang. u. B 10426 bef. d. G. d. Bl.

Freundl. möbl. Zimmer

per sofort gesucht. Off. unter H R 10478 an die Geschäftsst. d. Bl.

Männliches und weibliches (10488

Personal

für alle Berufe placiert jederzeit das als vorzüglich bekannte

Stellenvermittelungs-Institut G. Meisinger, Steinstr. 5.

1a. Referenzen stehen gern zu Diensten.

Ein tüchtiges, properes

Mädchen

gesucht. Frau **Ochel,** Marktstr. 5.

Suche ein ordentl. junges

Mädchen

für mein Geschäft. Wo, sagt die Geschäftsstelle. 10484

Morgenmädchen,

nicht zu jung, sofort gesucht. 10491

Ruhrstr. 29, 1. Etage rechts.

Ein tüchtiges, fleißiges, properes, nicht zu junges 10476

Mädchen

in kleinen besseren Haushalt zum 15. September **gesucht.** Dasselbe muß mit allen Arbeiten vertraut sein und Liebe zu Kindern haben, welche im Alter von 8 und 4 Jahren sind. Offerten an **Karl Holländer, Barmen,** Brückenstr. 5, brieflich.

Krankheitshalber sofort ein

Zweitmädchen

gesucht. **Breitestraße 111.**

Zwei ordentliche Leute erhalten

Kost und Logis

10481 **Ruhrstraße 407.**

Bekanntmachung.

Infolge Wegzuges des von der II. Wähler-Abteilung der Gemeinde Langendreer gewählten Gemeindeverordneten Gustav Adolf Wiesebrock hat für den Rest der bis Ende 1908 reichenden Wahlperiode des Genannten eine Ersatzwahl stattzufinden.

Zur Vornahme dieser Wahl habe ich Termin auf

Montag, den 21. September ds. Jahres, nachmittags von 3 bis 5 Uhr,

im Lokale des Wirtes Münstermann (Zum Prinzen Heinrich von Preußen) hierselbst anberaumt, zu welcher die Wähler der II. Abteilung hierdurch eingeladen werden.

Das Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeindemitglieder liegt **vom 21. August dieses Jahres ab 4 Wochen lang im Amtsbureau (Zimmer Nr. 2)** während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten aus.

Einsprüche gegen dasselbe, welche während der Dauer der Auslegung bei dem Gemeinde-Vorstande anzubringen sind, machen die spätere Wahlhandlung nur dann ungültig, wenn erst nachher eine solche Abänderung des Verzeichnisses verfügt wird, durch welche der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit verliert.

Zur Teilnahme an der Wahl sind nur diejenigen Mitglieder der Gemeinde berechtigt, welche:

I. preußische Untertanen und selbständig sind;

II. seit einem Jahre:

1) keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen,
2) die sie betreffenden Gemeindeabgaben gezahlt haben und
3) a. in dem Gemeindebezirke mit einem Wohnhause angesessen sind und von ihrem daselbst gelegenen Grundbesitz mindestens zu 6 Mark Hauptgrundsteuer veranlagt sind, oder
3. b. ihren Wohnsitz im Gemeindebezirk haben und entweder zur Einkommensteuer oder zu einem fingirten Normalsteuersatze von 4 Mark veranlagt sind.

Langendreer, den 14. August 1903.

Der Amtmann,

In Vertretung: **Düren,** Beigeordneter.

Institut für homöop. u. magnet. Krankenbehandlung,

Witten, Johannistr. 4a, Seiteneingang, täglich geöffnet, behandelt Gicht, Rheumatismus, Ischias, Magen-, Brust-, Leber- und Nierenleiden, Bettnässen, Bleichsucht, Frauen- und Kinderkrankheiten, sowie Beinleiden, offene Wunden, Flechten und Ausschläge jeder Art. (10438

Preisgekrönt von dem Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen.

Die Schule des Lokomotivführers

von

J. Brosius & R. Koch.

I	II	III br.	nebst Fragebuch
Mk. 2.80,	6.40,	5.40	Mk. 1.—

Stets vorrätig bei

C. L. Krüger.

---

5 tüchtige solide

Anstreichergehülfen

auf sofort gesucht.

F. W. Hallermann.

Alte Lebens- und Unfall-Versich.-Gesellschaft

sucht zur Besetzung ihrer hiesigen **Agentur** eine rührige, hier ansässige Persönlichkeit mit guten Beziehungen. Angebote erbeten unter A. 1287 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Dortmund.** 10470

Ein ordentliches braves

Dienstmädchen

gesucht. **Hohrath,** Bahnhofstr. 7, 10347) Wetter (Ruhr).

Auf sofort ein tüchtiges

Dienstmädchen,

welches Liebe zu Kindern hat, in kleinen, besseren Haushalt bei gutem Lohn gesucht. 10387

Frau **Karl Tillmanns,**

Barmen, Schützenstraße 105.

Zum 1. Sept. ein tüchtiges, braves

Dienstmädchen

für Restauration gesucht. (10463

Zu erfragen **Hauptstr. 4** I.

Ein älteres, ehrliches

Mädchen

für vormittags gesucht.

Ruhrstraße 15, im Laden.

Durchaus zuverlässiges, kath.

Kindermädchen,

nicht unter 17 Jahren, welches im Umgang mit Kindern Erfahrung u. gute Zeugnisse aufzuweisen hat, zum **1. September gesucht.** Anfragen an die Geschst. d. W. Tgbl. 10471

Neues

Sauerkraut

weiß und langgeschnitten,

Frankf. Würstchen

wieder eingetroffen.

Heinr. Luhn,

Bahnhofstr. 46.

2—3 tüchtige

Räderformer

für Naßguß gesucht.

Offerten unter K S 10489 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Schuhmacher-Gesellen

gesucht. (10492

Otto Brodt.

---

1 Stellmacher-Lehrling und 1 Gesellen

sucht **Franz Höhne,** Stellmachermeister, Crengeldanzstr. 58.

Zwei tüchtige 10479

Bauarbeiter

erhalten Arbeit. Zu melden bei **Lohmann u. Soeding,**

Kesseleinmauerung Witten.

Tüchtiger

Schuhmachergeselle

gesucht. (10461

Hermann Schröder.

Vertreter

für Automaten gesucht. 7359

Chocolad-Fabrik Silbmann, Dresden.

Weinessig

in allen Preislagen.

Fft. Einmachzucker.

Alle Gewürze,

sowie Pergamentpapier.

Salicyl, Schwefelfäden

und sonstige Zutaten

beim Einmachen empfiehlt in bester Ware

F. Bottermann,

Bahnhofstr. 56.

Ibach'sches Konzert-Piano,

sehr gut erhalten, spottbillig zu verkaufen. **Wiesenstraße 26.** (10411

Torfstreu

ballenweise zu haben bei (10490

Wilh. Gröpper, Stockum.

Wer seine Kinder nicht an

Diphteritie

verlieren will, wende sich an den Lehrer der Naturheilkunde Herrn

H. Ernst, Duisburg.



Germania-Pomade

ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen

Haar- und Bartwuchses.

es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.

Erfolg garantirt. Flacons à M. 4.—

H. Guthier's

Kosmetische Officin, Berlin S.W.

oder in Witten zu haben bei

Schäcker & Braun, Ruhrstr. und Bahnhofstrasse. 708

Ansichtspostkarten

unerreicht grß. Auswahl.

C. L. Krüger.

Dank.

Seit 3 Jahren litt ich an heftigen Nervenschmerzen in Kopf auch Brust, Rücken, Händen usw., wozu sich noch durch die Symptome einer allgemeinen Nervenschwäche das Leiden verschlimmerte, daß ich zeitweise arbeitsunfähig war. Durch Herrn **F. M. Schneider in Meißen i/Sa.,** Neustraße 33, wurde ich nach zwölfwöchentlicher brieflicher Behandlung von diesem Leiden befreit, weshalb ich obengenanntem Herrn hierdurch meinen wärmsten Dank ausspreche.

Bernhard Michel, Niederoderwitz bei Zittau. Beglaubigt **Schneider,** Gem.-Vorsteher in Niederoderwitz (Stempel.)

Danksagung.

Seit nahezu 5 Jahren litt ich an einem hartnäckigen, nervösen Magenleiden und den daraus entstehenden Beschwerden, wie fortwährenden Schmerzen in der Magengrube, Aufgetriebenheit, Kopfschmerzen, Schwindelanfällen, Brustbeklemmungen, Appetitlosigkeit, unregelmäßigem Herzschlag, Nervosität u. s. w. Auf die vielen Dankschriften ähnlich Leidender wandte ich mich brieflich an Herrn **A. Pfister, Dresden,** Ostraallee 2, welcher mir gleich mit seinen Verordnungen zur Seite stand und mich in verhältnismäßig kurzer Zeit von dem Leiden befreite. Ich sage Herrn **Pfister** hierdurch meinen herzlichsten Dank und empfehle ähnlich Leidenden seine vorzügliche Heilmethode.

Wilh. Wege, Ziegelei J. B. Vallée in Bienenhorst bei Bocholt.

Die Beleidigung

gegen **E. Sch.** nehme ich zurück.

10460) **F. P.**

Ausverkauf — Becker Nachf.

Nur einmaliges Angebot.

Restbestände grosser Warenposten von Montag ab **enorm billig.**

Wäsche-Besatz jetzt Meter 2 Pf. Wert bis 8 Pf.	**Kleiderstoffe** in ani Farben, 110 cm breit, reine Wolle, Meter **86 Pfg.**	**Kleiderstoffe Diagonal,** in verschiedenen Farben, jetzt Meter **63 Pfg.**	**Kleiderstoffe** nur Ia. Qualitäten, Wert pr. Meter bis 2,50, jetzt zum Aussuchen **1.38 Mk.**	Manschetten 42 Pf. jetzt Paar	
Hemdenspitze jetzt Stück 11 Meter . . 32 Pf.	**Schürzensiamosen** ca. 140 cm breit, Meter Wert bedeutend höher. **46 Pfg.**	**Schürzensiamosen** ca. 140 cm breit, Wert per Mtr. bis 1.10, für **68 Pfg.**	**Handtuchgebild** Ia. Gerstenkorn, ca. 60 cm breit, Wert per Meter bis 55 Pfg., jetzt **32 Pfg.**	Kleider-bürsten 12 Pf. jetzt Stück	
Taschentücher volle Größe jetzt . . . . 12 Pf.	**Bettkattun** waschecht, Göper, Meter **25 Pfg.**	**Normalhemden und Hosen** jetzt Stück nur **1.58 Mk.**	**Trägerschürzen,** elegant besetzt, jetzt Stück nur **88 Pfg.**	Gummi-Bälle Stück nur 6 Pf.	
Hosen-träger für Herren . 39 Pf.				Herren-Vorhemde, weiß, Wert bis 1 Mk., jetzt 63 Pf.	
Manschetten-knöpfe jetzt Paar . . . 8 Pf.				Gummi-Bälle Stück jetzt 14 Pf.	
Zigarren-taschen jetzt nur . . 28 Pf.	**Sämtliche Damenhemden** nur solide Qualitäten, **enorm billig.**			Siamosen, ca. 120 cm br., Meter . . . 37 Pf.	

Kaufhaus **Becker Nachf.,** Witten.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentl. Sitzung der Stadtverordneten

Donnerstag, den 20. Aug. 1903, nachmitt. 5 Uhr, im Rathaussaale.

Tages-Ordnung:

1. Genehmigung der Anstellung des Gas- und Wasserwerks-Direktors Spanjer. Ref.: Klutmann.
2. Desgl. einer Anweisung zur Zahlung von Vorschüssen an städtische Beamte. Ref.: Hoppstädter.
3. Heranziehung von Frauen zur öffentlichen Armenpflege. Ref.: Derselbe.
4. Erweiterungsbau des Realgymnasiums und Bewilligung von Mk. 5000 zur Beschaffung von Bauplänen. Ref.: Rademacher.
5. Erstattung von Mk. 94,75 Umzugskosten an einen Lehrer. Ref.: Neuhaus.
6. Desgl. von Mk. 55 Umzugskosten an einen Lehrer. Ref.: Ders.
7. Genehmigung eines Abkommens mit der Gewerkschaft „Hamburg u. Franziska", betr. Straßenbeschädigungen 2c. Ref.: Aug. Albert.
8. Kenntnisnahme des Beschlusses betr. Regulierung des gesunkenen Teiles der Münzstraße. Ref.: Ders.
9. Genehmigung einer Klage gegen Bäckermeister W. Kienecker. Ref.: Derselbe.
10. Bewilligung von Mk. 61,73 Beitrag an die Baugewerks-Berufs-Genossenschaft. Ref.: Brabänder.
11. Desgl. einer Badeunterstützung an einen Polizei-Sergeanten. Ref.: Derselbe.
12. Genehmigung der vertretungsweisen Wahrnehmung der Geschäfte des Steuersekretärs und Ausschreibung einer Assistentenstelle. Ref.: Hummrich.
13. Offenlegung der Verbindungsstraße zwischen Johannis- und Ardeystraße. Ref.: F. W. Albert.
14. Bewilligung einer Unterstützung an die Witwe des Hallenmeisters Möller. Ref.: Derselbe.
15. Genehmigung der Befestigung der Bürgersteige in der Bredde-, Breite- und Bismarckstraße. Ref.: Ders.
16. Mitteilung von einer Sparkassen-Revision und Beschlußfassung dazu. Ref.: Klutmann.
17. Niederschlagung einer Forderung von Mk. 31,14. Ref.: Bitter.
18. Genehmigung des Haushaltsplans der Witwen- und Waisenkasse der Beamten und Lehrer für 1903. Ref.: Hanf.
19. Desgl. des Ankaufs des Wiesenabhangs am Hammerteich. Ref.: Bitter.
20. Bewilligung von Mk. 142,50 Umzugskosten an Bauamts-Assistent Köthe. Ref.: Ders.
21. Genehmigung der Anstellung eines Stadtbaumeisters und der Umwandelung einer Hülfstechnikerstelle in eine dauernde. Ref.: Grube.
22. Desgl. der dauernden Anstellung des Bautechnikers Aug. Baltes. Ref.: Ders.
23. Genehmigung der Mittel zum Umbau des Hauses Nordstr. 19 zur Aufnahme des ganzen städt. Bauamts. Ref.: Hanf.
24. Anstellung und Bewilligung der Mittel für eine Hilfslehrerin an der höheren Mädchenschule. Ref.: Nachrodt.
25. Genehmigung eines Vergleichs mit dem Stations-Assist. Modrack. Ref.: Ders.
26. Berichterstattung über die Abrechnung des Realgymnasiums für 1897/1900. Ref.: Rechn.-Comm.
27. Desgl. über die Abrechnung der evangl. Volksschule für 1897/1900. Ref.: Dies.
28. Desgl. über die Abrechnung der kath. Volksschule für 1898/1900. Ref.: Dies.
29. Desgl. über die Abrechnung der jüdischen Volksschule für 1898/1900. Ref.: Dieselbe.
30. Desgl. über die Schuldentilgung für 1901. Ref.: Dieselbe.

Geheime Sitzung: Ein Gegenstand.

Witten, den 17. Aug. 1903

Der Stadtverordneten-Vorsitzende:
G. Schumann.

Bekanntmachung.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen werden **Fohlen und Stuten** nach Belgier Art eingeführt und im Herbst an einem noch bekannt zu gebenden Tage in **Hamm** meistbietend verkauft.

Kauflustige können die Verkaufsbedingungen von der Landwirtschafts-kammer für die Provinz Westfalen, Münster, Frie-Wendtstr. 16, beziehen.

Münster, den 3. August 1903.

Der Vorsitzende
der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.
Freiherr von Landsberg.

Land- und Seekabelwerke

Aktiengesellschaft **CÖLN-NIPPES** Aktien-Capital M. 6000000.

Eine der ältesten und grössten Kabelfabriken Deutschlands.

Kupferdraht-Zieherei mit den modernsten Ziehmaschinen eingerichtet.
Blanke und verzinnte Kupferdrähte, chemisch rein
Hartkupferdraht — Flachkupfer — Fein-Kupferdraht
Trolleydraht — Kupferband — Kupferdrahtseile
Blitzableiter-Kupferdraht massiv und verseilt.

Ausstellung in Düsseldorf 1902 Silberne Medaille „für bahnbrechende Leistungen bei Herstellung von Hochspannungkabel" und Staatsmedaille in Silber.

Vertreter und Lager gangbarer isolirter Leitungsdrähte.

Hermann Gahl, Hagen i. W., Viktoriastrasse 9. Fernsprecher 339.

Für die Reisezeit

empfehlen wir unsere 8556

feuer- u. diebessicher-Tresorfächer.

Märkische Bank, Witten.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1902: 823½ Millionen Mark.
Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 399 „
Die höchsten Versicherungsalter (einfach auf Lebenszeit, gemischtes Dividendensystem) sind tatsächlich bereits prämienfrei und erhalten sogar eine jährliche Rente. 601

Vertreter in Witten **G. Lankhorst, Steinstraße 33.**

Wie führe ich meine Prozesse

beim Amtsgericht, Schöffengericht u. Gewerbegericht?

Gemeinverständliche Darstellung

nebst **Mustern für Parteischriften**

von Erwin Filtz, Rechtsanwalt beim Königl. Landgericht I in Berlin.

Preis 1 Mark.

Inhalts-Verzeichnis: A. Die Prozeßführung in Civilsachen beim Amtsgericht. 1. Das Mahnverfahren. 2. Das ordentliche Verfahren (Klageerhebung). 3. Rechtsmittel. 4. Zwangsvollstreckung. 5. Sicherung zukünftiger Vollstreckung. 6. Urkunden und Wechselprozeß. 7. Sühneversuch in Ehrensachen. B. Die Prozeßführung in Strafsachen beim Schöffengericht. C. Die Klage beim Gewerbegericht.

Vorrätig bei

C. L. Krüger, Witten,

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung.

Gesetzlich **Sanatol.** geschützt.

Sanatol wirkt intensiv desinfizierend und geruchsbeseitigend im Augenblick der Anwendung.
Sanatol dient vielen Behörden, Schulen, Anstalten, Grossbetrieben zur Desinfektion von Gruben, Aborten, Pissoirs.
Sanatol findet Anwendung, da es in der Gebrauchslösung geruchfrei ist, auch in Küchen, Vorratsräumen und Speiseschränken.
Sanatol ist trotz seiner Vorzüge das billigste aller vorhandenen Desinf.-Mittel, 1 Kg. genügt auf 100 Liter Wasser.
Sanatol kostet inkl. gefällig in Korbflaschen verpackt, frei Empfangstation 5 Kg. 6.50 Mk., 10 Kg. 11.— Mk., 25 Kg. 22.— Mk., 50 Kg. 37.50 Mk. unter Nachnahme.

Fr. Dahn, Wilhelmstrasse 12.

Alleinverkauf für Witten, Bochum u. Umgegend.



Letzte Neuheit!
Grammophon-Automaten „Mammut"
hergestellt nach eigenen Patenten u. Gebr., aus Werken der Deutschen Grammophon-Ges., zeichnen sich durch tadellose Funktion u. Tonfülle aus.
12 verschiedene Modelle
Zu beziehen durch alle Händler. Solvente Vertreter gesucht.
Carl Below, Leipzig
Mammut-Automaten-Werke.

Preisliste franko.
Mammut-Tisch-Automat, 8mal spielend. Drehbar nach allen Seiten. D.R.-P.

Feinste Molkereibutter netto 9 Pfund 11 Mk.,
feinste Centrifugenbutter netto 9 Pfund 10 Mk.,
feinste ostfr. Tafelbutter netto 9 Pfund 9 Mk.,
letztere auch in Eimern von 25 Pfd. netto 22 Mk. 50 Pfg., versende frko. inkl. Verpackung unter Nachnahme. Garantie: Zurücknahme.
H. Hanfeld, Haselünne,
Butter und Eier en gros. (9809

Bin bis zum 26. ds. Mts. einschl. **verreist.** 10442

Hermann Hoeper,
Amerikan. Dentist,
Roonstr. 15.